

Sudetenpost



P. b. b. Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt Linz 2

Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landsmannschaft

in Österreich (SLOe)

10. Jahrgang

17. Jänner 1964

Folge 1

Ehrenmitglied Julius Raab †

WIEN. Ehrenmitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Träger des Karlspreises, Ehrendoktor Dipl.-Ing. Julius Raab hat am 8. Jänner 1964 seine Augen für immer geschlossen.

Werk und Persönlichkeit dieses großen Staatsmannes Österreichs sind vom In- und Auslande gewürdigt worden.

Für uns Sudetendeutsche bleiben die Worte bestehen, die Julius Raab als Bundeskanzler beim Sudetendeutschen Tag 1959 in Wien gesprochen hat:

„Mein Vater ist ebenfalls ein Sudetendeutscher gewesen. Er kam in Klein-Mohrau am Fuß des Altvaters zur Welt, besuchte die Piaristenschule in Freudenthal und kam dann als junger Techniker nach Wien, wo er beim Neubau der Wiener Universität unter Heinrich Ferstel mitgearbeitet hat. Ich selbst habe in meiner Jugend mit meinem Vater seine Heimat, das schöne Schlesierland, besucht, ich war auf dem Altvater oben und auf der Hohen Heide und lernte so nicht nur die Schönheit des Sudetenlandes kennen, sondern auch den Fleiß und das Geschick der Sudetendeutschen schätzen.“

Nach Kriegsende haben es einige Staaten für richtig befunden, Menschen, die seit Jahrhunderten auf ihrem Boden ansässig waren, bloß weil sie sich der deutschen Sprache bedienten, über die österreichische Grenze zu jagen. Sie haben damit genau dasselbe getan, was ihnen

Hitler einige Jahre früher vorexerziert hat, der in seinem Machtwahn eine unselige Umsiedlungspolitik rassistischer und nationaler Minderheiten einleitete. Begründet wurde diese Maßnahme damit, daß die sudetendeutsche Volksgruppe sich als Instrument der Hitlerischen Expansionspolitik verwenden ließ. Es gehört zu den schrecklichsten Folgeerscheinungen dieses Krieges, daß Haß und Zwiespalt zwischen Menschen gesät wurde, die jahrhundertlang trotz aller sicherlich bestehenden Meinungsverschiedenheiten doch im großen und ganzen friedlich und in gegenseitiger Achtung miteinander lebten und arbeiteten.

Die Geschichtsschreibung wird einmal die Austreibung der deutschsprechenden Menschen aus dem Sudetenland nicht auf einem Ehrenblatt der menschlichen Kultur des 20. Jahrhunderts verzeichnen. Die Nachwelt wird diese Aktion ebenso ablehnen wie sie ähnliche Vorgänge in der Geschichte verurteilt hat. Wenn dem Vorgehen gegenüber den Sudetendeutschen

entgegengehalten wird, daß auch unter Hitler Millionen von Menschen zugrunde gegangen sind oder ins Ungewisse gestürzt wurden, so stellt man sich auf die gleiche Stufe wie Adolf Hitler, der Unrecht auf Unrecht und Unmenschlichkeit auf Unmenschlichkeit häufte.

Nicht Gewalt, nicht Eifersucht, nicht Nationalismus, nicht Chinesische Mauern und Eisernen Vorhänge dürfen vorherrschen, sondern das Bestreben, daß der Mensch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, im Besitze ungeahnter Errungenschaften der Technik, nicht zur Maschine, zum willenlosen Exekutivorgan des Staates wird, sondern Mensch sein kann in allen Erscheinungsformen des täglichen Lebens.“

In seinem Testament hat Julius Raab die mahnende Bitte geschrieben: „Alle bitte ich inständig, die rot-weiß-rote Fahne hochzuhalten und unser schönes Österreich als einen Hort der Freiheit zu bewahren.“ In dieser Voraussetzung und in Anhänglichkeit an den Begriff Österreich haben sich nach dem Kriege Hunderttausende Sudetendeutsche nach Österreich gewandt, um in der alten Heimat eine neue zu finden. Niemand wird mit inniger Liebe das Testament Julius Raabs erfüllen als die Landsleute seines Vaters, die Sudetendeutschen!

Die „Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich“ (SLOe) erfüllt hiemit die traurige Pflicht, bekanntzugeben, daß ihr Ehrenmitglied,

Bundeskanzler a. D.
DDR. h. c., Dipl.-Ing.

JULIUS RAAB

am 8. Jänner 1964 im 73. Lebensjahr verstorben ist.

Die „Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich“ (SLO) verliert mit Julius Raab einen Freund, der den Sorgen und Nöten der Heimatvertriebenen und Umsiedler ein großes Herz voller Verständnis entgegenbrachte. Wir werden sein Eintreten für uns beim Sudetendeutschen Tag in Wien nie vergessen.

Der Bundesvorstand

Der Schadenstag

Von Gustav Putz

Die Finanzlandesdirektion Wien hat im Falle einer Sudetendeutschen eine Entscheidung getroffen, die von grundsätzlicher Bedeutung ist. Mit dieser Entscheidung wird nämlich die Frage aufgeworfen: Wann ist der Schaden der Wegnahme, des Verlustes oder der Zerstörung eigentlich eingetreten?

Die Sudetendeutsche, um die es sich handelt, lebte während des Krieges, da ihr Mann eingerückt war, bei ihren Eltern, bei denen sie schon seit der Geburt gelebt hatte. Sie nahm erst nach dem Kriege von der alten Heimat Abschied und zog zu ihrem Mann nach Österreich. Die Eltern blieben in der Tschechoslowakei. Ihr landwirtschaftlicher Besitz war beschlagnahmt, doch durften sie zunächst auf dem Besitz bleiben und wurden erst später in ein Dachzimmer verbannt, wo sie bis zum Tode von der Wohlfahrt und von Unterstützungen durch Verwandte lebten. Zur Auswanderung wollten sie sich nicht entschließen, weil sie immer auf eine Rückgabe des Besitzes hofften und nicht glauben konnten, daß man ihnen den Ertrag ihrer Lebensarbeit einfach abnehmen könne.

Die Tochter hat als Erbin nunmehr den Schaden in Österreich angemeldet, wozu sie nach dem Gesetz berechtigt war. Denn sie hat die Voraussetzung des gemeinsamen Haushaltes zum Zeitpunkt des Schadenseintrittes erfüllt und war nach ihnen erb- oder jedenfalls pflichtteilberechtigt. Die Finanzlandesdirektion Wien hat hingegen die Entschädigung abgelehnt und folgende Begründung gegeben: Weil die Anmeldende nicht nach § 7 Anmeldegesetz mit den Geschädigten im gemeinsamen Haushalt lebte und auch nicht nach § 8 Absatz 2 Anmeldegesetz am Todestag mit dem Erblasser im gemeinsamen Haushalt gelebt hat.

Mit der Ablehnung muß man sich näher befassen. Nach § 7 Anmeldegesetz sind berechtigt zur Schadensanmeldung der überlebende Ehegatte sowie die Kinder und Enkel eines verstorbenen Geschädigten, unter der Voraussetzung, daß sie bei Schadenseintritt oder später mit ihm im gemeinsamen Haushalt gelebt haben und nach ihm erb- oder pflichtteilberechtigt sind. Nach § 8 Absatz 2 Anmeldegesetz sind zur Anmeldung des Schadens die angeführten Angehörigen auch in dem Fall berechtigt, als der Vermögenseigentümer vor Schadenseintritt verstorben ist — wieder unter der Voraussetzung, daß sie am Todestag mit ihm im gemeinsamen Haushalt gelebt haben.

In beiden Fällen spielt der Termin des

Nur mehr 1 Prozent Deutsche

Prag veröffentlicht erstmalig seit 1958 eine Nationalitätenstatistik

PRAG. Die tschechoslowakische Presseagentur CTK hat mit einer Verspätung von mehr als zweieinhalb Jahren jetzt die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. März 1961 über die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Nationalitäten veröffentlicht. Seit 1958 war in den amtlichen statistischen Jahrbüchern über die nationale Zusammensetzung der tschechoslowakischen Bevölkerung nicht mehr berichtet worden.

Dem Bericht der tschechoslowakischen Presseagentur zufolge, gab es am 1. März 1961 in der Tschechoslowakei 9 Millionen Tschechen, 3,8 Millionen Slowaken, 533.934 Ungarn, 140.402 Deutsche, 67.552 Polen, 54.984 Ukrainer und Russen, 30.000 sonstige Nationalitäten und 13.200 „nichtgeklärte“ Volkszugehörige.

Die tschechoslowakische Presseagentur hat den statistischen Rückgang der Deutschen gegenüber 1950 um rund 25.000 mit der natürlichen Sterblichkeit und damit begründet, daß etwa 20.000 von ihnen, die sich 1950 noch als Deutsche bezeichnet haben, sich bei der Volkszählung im Jahre 1961 als Tschechen oder Slowaken gemeldet haben.

Bei der letzten Volkszählung im Jahre 1950 waren genau 165.117 Deutsche erfaßt worden. Von diesem Jahr bis Ende 1961 aber sind in die Bundesrepublik allein über 23.000 Deutsche ausgesiedelt und von den zuständigen Stellen der Bundesregierung registriert worden. Wie hoch die Zahl der in diesen Jahren in die Zone ausgesiedelten Deutschen ist, ist nicht bekannt, da von sowjetzonaler Seite seit 1950 derartige Erfassungen nicht mehr durchgeführt werden. Mit Sicherheit kann jedoch angenommen werden, daß von 1950 bis 1961 wenigstens 30.000 Deutsche aus der Tschechoslowakei ausgesiedelt worden sind, die von den im Jahr 1950 gemeldeten 165.117 abgerechnet werden müssen. Unter Berücksichtigung des natürlichen Bevölkerungszuwachses der in der Tschechoslowakei verbliebenen Deutschen stellt die Zahl der im März 1961 gezählten 140.402 Deutschen also eher eine Erhaltung des seinerzeitigen deutschen Nationalitätenstocks dar. Daß sich etwa 20.000 von ihnen 1961 als Tschechen oder Slowaken bekannt haben sollen, ist statistisch erwiesenermaßen daher völlig unwahr.

Zuständige sudetendeutsche Stellen in der Bundesrepublik rechnen im Gegenteil damit, daß die Zahl der in der Tschechoslowakei noch lebenden Deutschen wesentlich höher ist und

diese lediglich durch statistische Manipulationen auf 140.000 gedrückt wurden. Man schätzt die Zahl der Deutschen in der Tschechoslowakei auf etwa 200.000.

1939 haben in den Gebietsgrenzen von 1937 in der Tschechoslowakei 3,47 Millionen Deutsche gelebt, von denen statistisch nachweisbar über 3 Millionen nach Kriegsende und bis 1950 ausgewiesen worden sind. 1,9 Millionen sind in die Bundesrepublik, 914.000 in die Sowjetzone, 2000 nach Ostberlin, 142.000 nach Österreich, 16.000 nach überseeischen Ländern und 8000 in andere europäische Länder ausgesiedelt worden oder ausgewandert.

Weitere etwa 180.000 Deutsche der Tschechoslowakei sind während des Krieges oder während des Aufstandes umgekommen. Dazu kommen die seit 1950 ausgesiedelten rund 30.000 Deutschen, so daß insgesamt seit 1939 über 3,2 Millionen Sudetendeutsche ausgesiedelt oder gefallen oder umgekommen sind.

Der „theoretische“ Fehlbestand betrüge demnach rund 280.000 gegenüber dem Jahre 1939. Unter dem Druck der Verhältnisse werden sich sicher viele der zurückgebliebenen

Deutschen, um weiteren Verfolgungen und Benachteiligungen zu entgehen, und um die Trennung von Mischehen zu vermeiden, als Tschechen und in der Slowakei als Slowaken oder Ungarn bekannt haben, so daß die von den sudetendeutschen Stellen in der Bundesrepublik ermittelte Zahl von 200.000 in der Tschechoslowakei verbliebenen Deutschen im wesentlichen zutreffen dürfte.

Interessant ist, daß sich die Zahl der in der Tschechoslowakei lebenden Ungarn gegenüber 1950 wesentlich erhöht hat. Damals wurden nur 367.733 Ungarn gezählt, 1961 aber 533.934. Der Grund dafür dürfte der sein, daß 1961 sich auch jene Ungarn wieder zu ihrer Nationalität bekannt haben, die 1950 aus den gleichen Befürchtungen wie die Deutschen Tschechen oder Slowaken geworden sind.

Abgenommen dagegen hat die Zahl der Ukrainer und Russen von 67.615 auf 54.984. Hier wiederum dürfte es sich um Ostslowaken handeln, die 1950 sich gewisse Vorteile davon versprochen, sich als Ukrainer oder als Russen auszugeben.

Das letzte Jahr in Baracken

Oesterreichs große Flüchtlingslager sind fast restlos geräumt

LINZ. Eines der größten Flüchtlingslager Österreichs, zuweilen mit vielen Tausenden belegt, ist im Jahre 1963 völlig geräumt worden: das Lager Asten bei Enns, das noch während der Ungarnkrise einen Massenandrang hatte und in das in den letzten Jahren vorübergehend alle Neuflüchtlinge eingewiesen wurden. Das Lager Asten ist der Justizverwaltung übergeben worden. Sie will eine moderne Vollzugsanstalt für Verkehrsstrafen einrichten. Auch das ehemals größte Lager volksdeutscher Flüchtlinge, Haid bei Ansfelden, hat sich bis auf 124 Personen geleert.

In Oberösterreich sind im Jahre 1963 acht Flüchtlingslager aufgelassen worden und 1960 Flüchtlinge und Vertriebene in feste Wohnungen umgesiedelt worden. Am Ende des Jahres befanden sich in den Lagern nur noch 865 Personen, darunter 514 österreichische, 186 deutsche Staatsbürger, 26 Volksdeutsche ohne Staatsbürgerschaft, 2 Südtiroler und 138

fremdsprachige Flüchtlinge. Zur Zeit bestehen noch sechs Lager. Das größte bildet derzeit das Barackenlager Wegscheid bei Linz mit 375 Insassen. 169 Personen sind in den Räumen der Linzer Artilleriekaserne untergebracht. Es handelt sich zum großen Teil um Flüchtlinge, die nach dem Kriege in die Fabrikkaserne eingewiesen wurden, aus der sie wegen Baufähigkeit des Gebäudes ausziehen mußten. Außerhalb von Linz befinden sich nur noch 122 Personen in Lagern. Mit einem Bauprogramm für 303 Wohnungen wird für die Unterbringung sämtlicher Lagerbewohner vorgesorgt. Die Wohnungen werden zum größten Teil in Linz und in der unmittelbaren Nachbarschaft errichtet. Als Dauereinrichtung für Flüchtlingsbetreuung bleiben in Oberösterreich die Altersheime in Thalham und Bad Kreuzen bestehen. Es sind jedoch Bestrebungen im Gange, sie von der Bundesverwaltung in die des Landes zu übertragen.

Schadenseintrittes eine entscheidende Rolle. Wann ist der Schaden eingetreten? In dem Zeitpunkte, in dem der Geschädigte praktisch seinen Besitz aufgeben mußte, also ihn bei seiner Ausreise aus der alten Heimat zurücklassen mußte? In dem Zeitpunkte, in dem der Geschädigte für immer die Augen schloß, ohne sein Vermögen seinen Erbberechtigten hinterlassen zu dürfen? Die Finanzlandesdirektion scheint dieser Meinung zu sein. Aber sie stimmt nicht.

Der Verlust ist nämlich für alle Deutschen in der Tschechoslowakei zu ein und demselben Zeitpunkte eingetreten, ob sie vor diesem Zeitpunkte aus kriegsbedingten Gründen den Besitz im Stiche lassen mußten, oder aber erst nach diesem Zeitpunkt aus der Heimat gehen mußten. Dieser Zeitpunkt ist der 26. Oktober 1945. An diesem Tage wurde mit Gesetz Nr. 108 das gesamte Vermögen aller Personen deutschen und ungarischen Volkstums, soweit es nicht bereits konfisziert war, konfisziert, ausgenommen das Vermögen von Personen, die sich aktiv am Befreiungskampf beteiligt oder unter dem nationalsozialistischen Terror gelitten hatten, eine Ausnahme, die praktisch nicht angewendet wurde. Schon vorher, am 21. Juni 1945, war mit Dekret Nr. 12 das landwirtschaftliche Vermögen der Deutschen ohne Rücksicht auf die Staatsbürgerschaft für Zwecke der Bodenreform konfisziert worden. Rechtlich besaß also das Ehepaar, von dem die Rede ist, seit dem 21. Juni 1945 nicht mehr seinen landwirtschaftlichen Besitz, seit dem 26. Oktober 1945 aber überhaupt kein Vermögen mehr — alles gehörte dem Staate!

Damit ist der Zeitpunkt des Schadenseintrittes ein für allemal für alle Sudetendeutschen festgelegt. Der Schaden ist im Jahre 1945 eingetreten. Die Finanzlandesdirektion kann keinen anderen Zeitpunkt annehmen als diesen. Ihre Entscheidung in unserem Falle war falsch, denn die Anmelderin hat im Jahre 1945 noch bei ihren Eltern gelebt und diese Eltern waren beim Schadenseintritt noch am Leben.

Die Beschwerdekommision wird an diesem Fall Gelegenheit haben, jeden weiteren Streit um den Tag des Schadenseintrittes auszuschalten.

So wie die Tschechoslowakei am 21. Juni und 26. Oktober 1945, so hat Jugoslawien mit Entschließung des antifaschistischen Rates für die Befreiung Jugoslawiens vom 21. November 1944 das Vermögen der Volksdeutschen als Feindvermögen eingezogen und am 6. Februar 1945, Amtsblatt Nr. 2, konfisziert. Ähnliche, auf das landwirtschaftliche Vermögen beschränkte Konfiskationsdekrete haben Ungarn und Rumänien erlassen. Für die Finanzlandesdirektionen ist es mithin nicht schwer, Stichtage für den Schadenseintritt zu fixieren, am allerleichtesten haben sie es bei den Sudetendeutschen, weshalb der zitierte Bescheid um so unverständlicher ist.

„Heimat“ eingestellt

LINZ. Die zuletzt in Linz erschienene Halbmonatsschrift für Vertriebene, „Heimat“, hat in ihrer letzten Ausgabe vom 21. Dezember 1963 mitgeteilt, daß sie ihr Erscheinen einstelle. Der Preßverein Heimat, der die Zeitung herausgab, hat sich aufgelöst. Die Zeitung begründet ihren Entschluß mit Kostensteigerungen, die ab 1. Jänner 1964 eintreten, besonders der Erhöhung der Postgebühren, von denen auch die Sudetenpost betroffen ist. Die „Heimat“ hat es auf 16 Jahrgänge gebracht. Sie hat ihr Erscheinen im Jahre 1948 in Wien begonnen und ist 1951 nach Oberösterreich übersiedelt. Die Redaktion hatte Wilhelm Formann inne, der sie zunächst von Schärding ausübte, dann aber — als ihn der Schreiber dieser Zeilen nach Linz holte — von Linz aus, wo zuletzt auch der Druck der Zeitung erfolgte. Zwischen den Redaktionen beider sudetendeutscher Blätter bestand freundschaftlicher Kontakt, fußend auf der Gewißheit, daß von keiner Seite die Herausgabe einer Zeitung als Selbstzweck betrachtet wurde, sondern als Dienst an den Landsleuten, insbesondere an den Vertriebenen.

Arbeitstagung des Bundesvorstandes

Kontakte mit Politikern Wiens und Bonns

Aufklärungsfeldzug in der österreichischen und deutschen Presse ist notwendig

Zu Beginn der am 21. Dezember stattgefundenen Arbeitstagung gedachte Bundesobmann Major a. D. Michel in herzlichen Worten des verstorbenen Landmannes Zahel, der bis zum letzten der sudetendeutschen Sache gedient hatte. Er würdigte seine Verdienste um die sudetendeutschen Belange, seine aufopfernde Treue und seine Einsatzbereitschaft, seinen unentwegten Kampf um Besserstellung und Gleichberechtigung seiner Landsleute. Sein Begräbnis, das eine große Beteiligung der Heimatvertriebenen aufzuweisen hatte, zeigte erst, wie Landmann Zahel in unseren Reihen beliebt und angesehen war.

Der Bundesobmann konnte über die Vorgespräche bei Minister a. D. Dr. Klaus berichten, dem alle derzeitigen für unsere Landsleute akuten Wünsche und Probleme vorgetragen wurden. Außer Major Michel sprachen Doktor Schembera und Dr. Ulbricht über die noch schwebenden Fragen des Lastenausgleichs und der „131ger“. Dr. Klaus versprach, der Delegation der SLÖ in allen Belangen behilflich zu sein. Es wurde ihm noch ein Memorandum nachgereicht, das alle Wünsche der Heimatvertriebenen zum Thema hat. Desgleichen erfolgte eine Absprache mit dem Abgeordneten der SPD Hasenöhr, der an die Stelle des verstorbenen Abgeordneten Reitzner als Exponent in Flüchtlingsfragen getreten ist. Abgeordneter Hasenöhr zeigte sich für eine positive Erledigung der noch schwebenden Fragen einer sozialen Befriedigung unserer Landsleute in Österreich sehr aufgeschlossen.

Dr. Ulbricht und Dr. Schembera setzten sich in längeren Referaten für die Notwendigkeit ein, sowohl mit den deutschen als auch mit den österreichischen offiziellen Stellen wieder ins Gespräch zu kommen. Auch die Presse, nicht nur die eigene, sondern auch die übrige österreichische und deutsche Presse müsse in abgestimmten Artikeln auf unsere ungerechte soziale Behandlung, vornehmlich in Fragen der Entschädigung, aufmerksam machen. Doktor Prexl machte auf die „Gesellschaft für Menschenwürde“ aufmerksam, deren Ziel es unter anderem ist, sich der alternden Menschen, sowohl hinsichtlich der sozialen Betreuung als auch hinsichtlich der Eingliederung in den Kreis der mitgestaltenden menschlichen Gesellschaft anzunehmen. Diese

Kategorie von Menschen sind Mitsprecher im politischen Leben und dürfen von uns nicht übergangen werden. Es wurden wieder die Rundfunksendungen der Heimatvertriebenen in Aussicht gestellt. Wie Landmann Hartel feststellte, hätte sich Herr Liwanec bereits im positiven Sinn zu dieser Frage geäußert. Es wurde mit besonderer Anerkennung zur Kenntnis genommen, daß sich in letzter Zeit Außenminister Dr. Kreisky und Nationalrat Dr. Tull der schwebenden Angelegenheiten der Heimatvertriebenen in Österreich in ganz besonderer Weise angenommen hätten. Für diese Aktivität unserer Politiker gebührt ihnen besonderer Dank.

Es wurde dann die ideelle und materielle Förderung sudetendeutscher Künstler und Schriftsteller einstimmig beschlossen. Denn sie gehören mit zu den Repräsentanten eines Volkes, die durch ihr Talent und ihre Begabung, Willensträger desselben sind. Mit besonderer Befriedigung kann die Tatsache vermerkt werden, daß die Arbeit der Landsmannschaft nunmehr auf breite Basis gestellt wurde und alle wesentlichen sudetendeutschen Verbände zur Mitarbeit am gemeinsamen sozialen Ziel gewonnen wurden. Im besonderen wurde die Förderung der nunmehr geschaffenen Rechtsstelle durch die einzelnen Landesverbände neuerdings zugesagt. Bezüglich der bei der FLD Wien laufenden Entschädigungsansprüche wurde neuerdings für alle Landsleute die Weisung gegeben, auch dann Anträge zu stellen, wenn die sogenannte 72.000-Schillinggrenze überschritten wurde. Es sollen demnach, unbeschadet der Tatsache, daß das Einkommen des Jahres 1955 mehr als 72.000 Schilling betragen hat, Entschädigungsansprüche geltend gemacht werden.

Eine straffe Organisation zwischen dem Bund und den Ländern wurde als Voraussetzung einer guten gedeihlichen Arbeit der gesamten SLÖ neuerdings als notwendig erachtet. Nur durch zweckmäßige Koordinierung kann ein gemeinsames Ziel erreicht werden. Nach Besprechung einer Reihe organisatorischer Fragen beschloß Lm. Michel mit dem Dank an alle Amtswalter, die sich während des vergangenen Jahres uneigennützig in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hatten, die letzte Arbeitstagung des Jahres 1963.

Es geht, wenn man will!

Mit diesem Vorsatz beginnt mancher das neue Jahr, wenn er auf seine Erfolge im alten zurückblickt. Es geht, wenn man will, hat mancher Landmann auch im letzten Jahr erfahren, wenn es in seinem Fortkommen aufwärts gegangen ist. Es geht, wenn man will, das haben uns in der letzten Ausgabe der Sudetenpost die Landsleute von Köflach bewiesen, die in einem einzigartigen Antriebe eine Anzeigenwerbung hingelegt haben, die muster-gültig war. Es geht, wenn man will!

Mit dieser Losung sollten sich andere Gruppen in diesem Jahre dem Beispiel der Köflacher anschließen, die jahreüber nicht viel Weiter von ihrer Arbeit machen, aber, wie der Erfolg zeigt, etwas hinbringen, wenn sie sich ins Zeug legen.

Die Gruppen der Sudetendeutschen Landsmannschaft sind von den Köflachern zum Wettstreit geradezu herausgefordert worden. Die SUDETENPOST, nunmehr das einzige sudetendeutsche Blatt in Österreich, wird die Prämien für diesen Wettbewerb stellen.

Jene Gruppe, die im ersten Quartal dieses Jahres die meisten Neubezieher der SUDETENPOST meldet, erhält eine Prämie von S 500.— (fünfhundert).

Die besten Einzelwerber innerhalb der Gruppen werden von uns überdies mit Buchpreisen bedacht.

Die SUDETENPOST hat sich unbestritten den Rang des bestinformierten Vertriebenenblattes in Österreich erworben. Ihre Artikel werden im In- und Auslande beachtet (und vielfach nachgedruckt). Sie zu lesen, hat manchem schon direkte Vermögensvorteile gebracht, wie uns Dankbriefe aus unserer Leserschaft beweisen. Für die SUDETENPOST zu werben, ist kein Kunststück, wenn man will!

Den Gruppen stellen wir Bestellkarten in jeder gewünschten Zahl zur Verfügung. Sie können aber auch listenmäßig werben — dürfen dabei aber die eigenhändige Unterschrift des Neubeziehers nicht vergessen!

Der Wettbewerb ist eingeläutet! Beginnen Sie sofort mit der Einsendung der Bestellscheine! Schluß des Wettbewerbes: 31. März 1964!

Liebe sudetendeutsche Landsleute!

Das neue Jahr, an dessen Schwelle wir stehen und das angesichts der jetzigen politischen Lage schwerwiegende Entscheidungen in seinem Schoß birgt, wird von jedem einzelnen von uns, vor allem von unseren Amtsträgern, im Ringen um unser Recht auf die Heimat restlosen Einsatz und selbstlose Opferbereitschaft fordern.

So wie die verantwortliche Führung unserer Landsmannschaft alles daran setzen wird, das ihre dazu beizutragen, daß auch dieses Jahr für uns erfolgreich wird, so erwartet sie auch, daß jeder von Euch dem Volk und der Heimat gegenüber seine Pflichten voll erfüllt, auf daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft auch in der Zeit der höchsten Not in Ehren bestehe.

In diesem Geist allen Landsleuten

ein glückliches, friedvolles neues Jahr!

Dr. Ing. H. Chr. Seeböhm
Sprecher der SL

Dr. h. c. Wenzel Jaksch MdB
Präsident d. Bundesversammlung d. SL
Dr. Franz Böhm
Vorsitzender d. Bundesvorstandes d. SL
Dr. Paul Illing
Bundesgeschäftsführer der SL

Halbzeit im Lastenausgleich

Bis jetzt 50 Milliarden aufgewendet

BONN. Wenn alle Möglichkeiten zur Erfüllung der Hauptentschädigung aus dem Lastenausgleich (Bargeld, Sparbücher und Schuldverschreibungen) ausgeschöpft werden, dürfte die Hauptentschädigung 1964 zum erstenmal die Zwei-Milliarden-Grenze überschreiten.

Diese Ansicht hat der Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium, Dr. Peter-Paul Nahm, in der „Deutschen Zeitung“ vertreten. Wie Dr. Nahm dazu weiter erklärte, kommt es jedoch dabei auf die Mitwirkung der Anspruchsberechtigten an, um dieses Ziel zu erreichen. Sparbuch und Schuldverschreibungen werden nicht automatisch ausgegeben, über sie wird nach Antrag individuell entschieden.

Der Staatssekretär gab in seinem Artikel eine allgemeine Übersicht über den Stand des Lastenausgleichs, der bereits zur Hälfte abgeschlossen ist. Es wurden bis jetzt 50 Milliarden DM aufgewendet. Davon entfielen 12,7 Milliarden DM auf Kriegsschadensrenten, 11,1 Milliarden DM auf Wohnungsbaudarlehen, 8,9 Milliarden DM auf Hausratshilfe, 4,8 Milliarden DM auf Hauptentschädigung (weitere 5,2 Milliarden sind durch Sparbuch getilgt oder mit Darlehen verrechnungsfähig), 3,9 Milliarden auf Existenzbaudarlehen und je 2,7 Milliarden DM auf Ausbildungsbeihilfen sowie für Währungsausgleich und Altparentschädigung.

1964 stehen dem Lastenausgleichsfonds nach Angaben Dr. Nahms rund 4 Milliarden DM zur Verfügung. Bund und Länder bringen mit 1,25 Milliarden DM fast ein Drittel der Summe auf. 1,75 Milliarden DM stammen aus den Abgaben der Zahlungspflichtigen. Die Restsumme kommt aus Mitteln des Kapital-

marktes sowie aus Rückflüssen und Zinsen von Darlehen.

Kopfgeld für Familienzusammenführung

BONN. In der Fragestunde des Deutschen Bundestages vom 11. Dezember 1963 wurde u. a. das schmerzliche Problem der Familienzusammenführung angesprochen. Während Polen und Ungarn in dieser Frage niemals einen völlig ablehnenden Standpunkt bezogen haben, war es bisher den deutschen Volksangehörigen in Rumänien und in der Tschechoslowakei in ganz seltenen Fällen möglich, Ausreisegenehmigungen zu erhalten, um sich mit ihren Familienangehörigen in der Bundesrepublik zu vereinigen. Der „Jaksch-Bericht“ des Bundestages wies auf rund 30.000 unerledigte Anträge von Rumänien-Deutschen auf Auswanderung hin, welche überwiegend Familienzusammenführung und Härtefallregelungen betrafen. Die Zahl der Deutschen in Rumänien, die sich mit ihren Verwandten und Landsleuten in der Bundesrepublik vereinigen möchten, wird jedoch als bedeutend höher angenommen. Die seit einiger Zeit erfolgten Lockerungen der Ausreiseperrre erfolgten nur gegen die Bezahlung hoher Kopfgelder.

Es ist daher naheliegend, daß im Zusammenhang mit der Errichtung von Handelsmissionen auch das Problem einer Liberalisierung der Familienzusammenführungen in den Vordergrund gerückt wird. Es ist nicht denkbar, daß bei den Verhandlungen über die Normalisierung der Beziehungen zu diesen Staaten an dem Problem der Familienzusammenführung vorbeigeredet werden könnte.

Bestellschein

Herr (Frau)

in

Straße

bestellt die „SUDETENPOST“ auf ein viertel, ein halbes, ein ganzes Jahr zum Bezugspreis von S 12.— vierteljährlich.

Der Neubezieher wurde erworben durch

Mitglied der Gruppe

Wirtschaftsverhandlungen stocken

BONN. Die deutsch-tschechoslowakischen Wirtschaftsverhandlungen sind ins Stocken geraten. Wenn auch offiziell nichts darüber bekanntgegeben wurde, so ist doch anzunehmen, daß die Frage der langfristigen Kredite einer der Hauptgründe für die Verlangsamung der Verhandlungen ist. Parteichef Antonin Novotny hatte in seinen Gesprächen mit dem Vertreter einer bundesdeutschen Illustrierten und mit Bundestagsvizepräsident Dr. Thomas Dehler für den Abschluß eines Handelsabkommens die Forderung erhoben, die Bundesregierung möge das Münchner Abkommen vom 30. September 1938 als nichtig erklären. Der stellvertretende tschechoslowakische Außenminister Klička gab kurz vor Weihnachten bekannt, eine solche Nichtigkeitsklärung sei keine conditio sine qua non, eine Regelung des Münchner Abkommens werde sich im Zuge der Normalisierung der deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen ergeben. Zu dieser Zeit war die kategorische deutsch-amerikanische Absage hinsichtlich der langfristigen Kredite noch nicht bekannt.

Seit der Rückkehr des Bundeskanzlers aus Amerika hat sich der Ton der tschechischen und slowakischen Presse gegenüber der Bundesrepublik wieder erheblich verschärft — ein weiterer Beweis dafür, wie sehr Politik, Wirtschaft und Propaganda im Ostblock miteinander verflochten sind.

merkur
VERSICHERUNGEN
allgemein beliebt
Kranken-Leben-Sterbegeld-Unfall
Spezialität in der Krankenversicherung:
direkte Verrechnung mit Vertrags-Spitälern
Geschäftsstellen in allen Landeshauptstädten

Zypern und die Sudetendeutschen

Der Konflikt in Zypern ruft uns die Erinnerung an den Konflikt der Sudetendeutschen mit der tschechischen Herrschaft ins Gedächtnis. Bevor Zypern ein unabhängiger Staat im britischen Commonwealth wurde, führte es nicht nur einen Kampf um seine Unabhängigkeit, die türkische Minderheit verlangte auch Garantien gegenüber der griechischen Mehrheit des Landes. Diese Garantien wurden im Juli 1959 in London zwischen allen Parteien vereinbart. Die türkischen Zyprioten erhielten, obwohl sie nur eine Minorität von 18 1/2 % bilden, nationale Rechte und faktisch ein Vetorecht gegenüber der griechischen Mehrheit. Erzbischof Makarios, der Präsident von Zypern, nahm diese Garantien nur ungern an, weil er nicht einsah, daß gerade Zypern der erste unabhängige Staat in der Welt werde, in dem die Herrschaft der Mehrheit tatsächlich unmöglich gemacht werde. Die dreieinhalb Jahre seiner Herrschaft füllte er damit aus, diese Verfassung nach und nach abzubauen. So entwickelte sich „die Schlacht der fünf Städte“. Die Verfassung garantiert nämlich, daß die fünf größten Städte der Insel — Nikosia, Famagusta, Paphos, Limassol und Larnaca — in gesonderte griechische und türkische Verwaltungseinheiten geteilt wurden, so daß die Türken niemals von der griechischen Mehrheit überstimmt werden können. Die Griechen versuchten nun, diese Verwaltungseinheiten aufzuheben, die Türken aber bestanden auf ihrem Recht.

Für Kenner des sudetendeutschen Problems ergeben sich hier sehr interessante Parallelen. Die sudetendeutschen Führer haben, von 1918 angefangen, von den Tschechen einen ähnlichen Schutz für ihre Volksgruppe verlangt, denn immer wieder erhob sich im tschechischen Parlament nach einer Abstimmung zur Zeit der allnationalen Koalition der Parlamentsvorsitzende Tomaschek mit den Worten, die klassisch wurden in der Tschechoslowakei: „To je vetsina“. (Das ist die Mehrheit.) So wurden auch nationale Probleme demokratisch, nämlich formal demokratisch, erledigt, ohne daß die sudetendeutsche Minderheit sich schützen konnte. Diese Situation sahen aber schon 1918 der sozialdemokratische Führer Josef Seliger und der nationale Führer Lodgman von Auen voraus, Forderungen, die dieses Prinzip sudetendeutscher Selbstverwaltung betrafen, wurden auch beim Regierungseintritt sudetendeutscher Aktivisten in die tschechische Regierung unter anderem von Prof. Doktor Spina gestellt. Leider erfolglos. Hätte man eine Lösung auf diesem Prinzip gefunden, so wäre man voraussichtlich zur Ruhe im böhmischen Raum gelangt.

Nun hat auch in Zypern die griechische Mehrheit die der türkischen Minderheit gegebenen Garantien gebrochen, ein neuer nationaler Konflikt, der verhütet werden könnte, ist entbrannt.

100.000 Westtouristen erwartet

PRAG. Die Zahl der westlichen Besucher der Tschechoslowakei ist auch in dem abgelaufenen Jahr 1963 wieder leicht angestiegen. 1962 hatten die Tschechoslowakei 43.000 West-Touristen besucht, 1963 waren es 60.000 und 1964 sollen es bereits 100.000 werden, wie der Generaldirektor des staatlichen Reisebüros „Cedok“ in einem Interview mit dem Gewerkschaftsorgan „Prace“ erklärte.

Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der aus kommunistischen Ländern eingetroffenen Touristen von 221.000 auf 190.000 zurückgegangen. Für 1964 sind 210.000 Ost-Touristen „eingeplant“.

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen
Cosy- und Joka-Erzeugnisse
Klaviere, neu und überspielt

KREUZER-KLAGENFURT

KARDINALPLATZ 1, Tel. 23 60
Sudetendeutsche erhalten Rabatt!

Wiederbelebung der Reichenberger Messe

PRAG. Die Reichenberger Ausstellungsmärkte, wie die alljährliche Reichenberger Messe offiziell bezeichnet wurde, sollen vom heurigen Jahr an wieder einen ausgesprochenen Messecharakter annehmen. Dies wurde soeben von der Prager Regierungskommission für das Ausstellungswesen beschlossen, die gleichzeitig angeordnet hat, daß das Hauptgewicht bei der Reichenberger Messe auf die Qualität der Exporte zu legen sei. Diese Formulierung enthält einen schweren Vorwurf gegen die letzte Messe, von der eine Agrarzeitung berichtet hatte, daß die Aufmachung der Messe wunderbar, die Qualität der Waren dagegen minderwertig gewesen sei.

Die ausgestellten Waren sollen von nun an messenmäßig verkauft werden, was bedeutet, daß in den einzelnen Abteilungen Bestellungen entgegengenommen werden. Um den Ausstellungscharakter weitgehend schon in diesem Jahr einzuschränken, soll die Fläche für die Messe-Verkaufsstände gegenüber 1963 verdoppelt werden. Auch das Sortiment der ausgesprochenen Messewaren wird erweitert. Offenbar soll auch mit der bisherigen Praxis gebrochen werden, daß Produkte (z. B. Konfektionsindustrie) ausgestellt werden, auf denen verzeichnet stand, daß sie erst im nächsten oder übernächsten Jahr geliefert werden können.

Ob es gelingt, aus Ausstellungsmärkten der „Hoffnungen und Illusionen“, wie sie noch vor der letzten Messe bezeichnet wurden, jetzt tatsächlich eine echte und den Traditionen der Reichenberger Messe aus der Vorkriegszeit entsprechende Messe zu machen, wird sich in diesem Sommer zeigen. Für die Messe wird ein besonders kulturelles und unterhaltendes Programm von Fachleuten vorbereitet.

Neue Freundschaft zwischen Prag und Belgrad

Frost und Tauwetter, wie Moskau es befiehlt — Freundschaft räumt Galgen nicht weg

PRAG. Der Besuch einer jugoslawischen Regierungsdelegation unter Führung von Titos Außenminister Koca Popovic in Prag wird im Ostblock als ein bedeutendes Ereignis gewertet. Es ist das erste Mal seit 1947, daß eine jugoslawische Abordnung Prag besucht. Da die tschechoslowakischen Kommunistenführer wie ein Seismograph jede Regung und Absicht der Moskauer Politik wiedergeben, müssen die tschechoslowakisch-jugoslawischen Gespräche als ein Ausdruck der fortgeschrittenen sowjetisch-jugoslawischen Verständigung gewertet werden.

Die tschechischen Kommunisten waren die ersten, die nach dem Bruch zwischen Stalin und Tito in die Verdammung des jugoslawischen Regimes einstimmten. Die kommunistische Machtergreifung in der Tschechoslowakei war eine unmittelbare Folge des Zerwürfnisses zwischen Moskau und Belgrad. Stalin befahl den Staatsstreich in Prag, weil die tschechischen Kommunistenführer bis November 1947, um die demokratische Fassade zu wahren, den „eigenen tschechoslowakischen Weg zum Sozialismus“ gepredigt hatten — eine Formel, die auch Tito bei seinem Abfall von Moskau gebrauchte. Auf der Brünner Plenarsitzung des ZK, die im November 1947 stattfand, verkündete der damalige KP-Tsch-Vorsitzende Klement Gottwald das Prinzip des gemeinsamen Weges aller sozialistischen Kräfte unter der Führung Moskaus. Da eine derartige Abhängigkeitserklärung für die Kommunisten bei den für Mai 1948 festgesetzten Wahlen Verluste bringen mußte, kam es am 25. Februar 1948 zur kommunistischen Machtergreifung und zur bedingungslosen Eingliederung der Tschechoslowakei in das von Moskau geführte Lager. Dieser Aufgabe ist Prag auch treu geblieben.

Nach Stalins Wunsch erklärten die tschechischen Kommunisten den „Titoismus“ zur schlimmsten Todsünde der kommunistischen Lehre. Den Höhepunkt dieser Verdammung bildete 1952 der Prozeß gegen den früheren Generalsekretär der KP-Tsch Rudolf Slansky und seine 14 Mitangeklagten, von denen elf u. a. wegen „Titoismus“ zum Tod verurteilt und hingerichtet wurden. Als 1956 mit dem Besuch Chruschtschows und Bulganins in Belgrad das sowjetisch-jugoslawische Tauwetter anbrach, beeilten sich auch die tschechischen Kommunisten, ein freundschaftliches Verhältnis zu Belgrad herzustellen. Der damalige tschechoslowakische Ministerpräsident Viliam Siroky erklärte am 22. Mai 1956, die Anklagen gegen führende jugoslawische Kommunisten während des Slansky-Prozesses seien falsch und „auf grobe Fälschungen der Berjambande gegründet“ worden. Auch der Präsident der Prager Nationalversammlung, Fier-

linger, hatte sich in einer Erklärung gegenüber der jugoslawischen Presseagentur TANJUG zur gleichen Zeit für freundschaftliche Beziehungen zwischen Prag und Belgrad ausgesprochen. Im Dezember 1956 sollte eine tschechoslowakische Delegation nach Belgrad reisen, aber dazu kam es nicht, weil Tito wegen des im November 1956 erfolgten sowjetischen Eingreifens in den ungarischen Freiheitskampf der Sowjetunion die Freundschaft kündigte.

Die Folge davon war, daß mit der Verhärtung des sowjetisch-jugoslawischen Verhältnisses auch die Beziehungen zwischen Prag und Belgrad wieder einfroren. Den Höhepunkt der neuerlichen Feindschaft bildeten die heftigen Angriffe des Ersten Sekretärs der KP-Tsch, Antonin Novotny, gegen Tito und sein System auf dem XI. Parteitag der KP-Tsch

vom Juni 1958. Er wurde vom Leiter der Delegation der KPdSU, Alexej Kiritschenko, unterstützt, der sich unter Berufung auf Chruschtschow zu Schimpfwörtern gegen Tito hinreißen ließ. — Der erste Schritt zur tschechoslowakisch-jugoslawischen Aussöhnung, die natürlich wiederum im Zuge der Verständigung zwischen Chruschtschow und Tito erfolgte, war der Beschluß des XII. Parteitages der KP-Tsch vom Dezember 1962, eine Kommission zur Revision der politischen Prozesse in den ersten fünfziger Jahren einzusetzen. Es kam dann im Frühjahr 1963 zur völligen Rehabilitierung Slanskys und aller wegen „Titoismus“ verurteilten Kommunisten. Damit war der Weg für eine neue Freundschaft zwischen Prag und Belgrad frei, die laut „Rudé Právo“ während des Besuches von Popovic in Prag besiegelt werden sollte.

Problem Nr. 1: Rapider Geburtenrückgang

Im Alkoholverbrauch an der Spitze — In der Geburtenstatistik am letzten Platz

PRAG. Entgegen allen Vorausberechnungen der Prager kommunistischen Machthaber entwickelt sich die sozialistische Gesellschaft völlig anders als „eingeplant“. Der rapide Rückgang der Geburtenzahl ist für die CSSR zum Problem Nr. 1 geworden.

Jan Pasiak, vom Institut für soziologische Forschung der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, jammert in der Preßburger „Pravda“: „Wir konstatieren mit Bedauern, daß wir im Konsum alkoholischer Getränke an der Spitze der Welttrangliste stehen. Es kann uns nicht gleichgültig sein, daß wir von Jahr zu Jahr in der Tabelle der Scheidungen höher steigen und in der Tabelle der Geburten allmählich auf den letzten Platz kommen.“ Während 1950 in der CSSR noch 288.000 Kinder geboren wurden, waren es im Jahre 1962 nur noch 217.000, also um nahezu ein Viertel weniger. Auf je eintausend Einwohner umgerechnet sank die Zahl der Geburten in der Slowakei von 28,8 auf 19,8, in den böhmischen Ländern von 21,1 auf 13,9 und erreichte damit einen traurigen Rekord des Tiefstandes.

Administrative Maßnahmen haben sich als unwirksam erwiesen. So wurde zwar durch die Erschwerung der Bewilligung zur Schwangerschaftsunterbrechung erreicht, daß im ersten Quartal des heurigen Jahres „nur“ 24.977 gemeldete Abtreibungen registriert wurden, aber gleichzeitig ist die Zahl der „spontanen Fehlgeburten“ rapid angestiegen. Auch die großzügige Erteilung von Heiratsbewilligungen für Minderjährige — allein im Bezirk Mährisch-Ostau wurden z. B. im vergangenen Jahr 153 Eheschließungen Minderjähriger bewilligt — hatte nicht den eingeplanten Erfolg. Es ist kein Geheimnis, daß die Haupt-

ursache des Geburtenrückganges in der Berufstätigkeit der Frauen liegt, worin die CSSR einen europäischen Rekord hält. Die staatliche Populationskommission stellte durch Befragung fest, daß trotz der Verlängerung des Mutterschaftsurlaubes ein Drittel aller Frauen nach der Geburt eines Kindes nicht mehr in den Betrieb zurückkehrt und daß alle werktätigen Mütter der Meinung sind, das Kind gehöre im ersten Lebensjahr zur Mutter. Die sozialistische Aufzucht in Horten und Heimen wird mit Recht abgelehnt, obwohl sie überaus „preiswert“ ist.

Dieser „mangelnde Patriotismus“ hat tiefere Ursachen. So schreibt z. B. Frau Dr. Volenciva-Vlachova, die leitende Ärztin der Kinderabteilung der Polyklinik in Mährisch-Ostau, in der „Nova Svoboda“: „Was uns am meisten bedrückt, ist die hohe Sterblichkeit bei Kindern in Kinderhorten.“ An den hygienischen Verhältnissen liege es nicht, aber einige ansteckende Krankheiten „zeigen noch nicht den erforderlichen Rückgang“. Schuld seien die Mütter, die Erkrankungen nicht rechtzeitig melden, obwohl es „besser ist, ein einzelnes Kind zu isolieren, als ganze Abteilungen in Betrieben stillzulegen und damit die Mütter vom Arbeitsplatz fernzuhalten“. Bei den Planungen wird es notwendig sein — schreibt das „Rude Pravo“ —, künftig mehr als bisher Standpunkte der Bevölkerung zu berücksichtigen. -v-

Die Moldau-Rechnung ging nicht auf

Riesiges kalorisches Kraftwerk bei Teplitz in Bau — Neuer Bahnhof mit 24 Geleisen — Termschwierigkeiten wie überall

PRAG. Zwischen Teplitz und Bilin wird bei Ladowitz ein neues Mammut-E-Werk errichtet, das minderwertige Kohle des Brüxer Reviers in Strom umwandeln und so die Transportkosten und vor allem die Belastung der Bahn erübrigen soll. Der Bau dieses E-Werks hat mit den üblichen Termschwierigkeiten zu kämpfen. Vor allem geht es derzeit, wie die Prager „Lidova Demokracie“ berichtet, darum, das Kesselhaus fertigzustellen. Ohne diese Wärmequelle sei der Bau in Gefahr, während des Winters „einzufrieren“.

Die beiden für das Kesselhaus zuständigen Betriebe, Kolben-Danek in Prag und Tatra in Kolin, haben ihre Liefertermine nicht eingehalten. Auch mit den Lieferungen der Rohre will es nicht klappen, und von den vorgesehenen fünf Kühltürmen, die bereits fertig sein sollten, steht erst einer. Im kommenden Jahr sollen die weiteren Bauarbeiten weitgehend mechanisiert werden, um die Errichtung des E-Werkes zu beschleunigen. Auch dieses E-Werk muß die Stromlücke füllen helfen, die dadurch entstanden ist, daß in den Jahresplänen die Stromlieferungen der Wasser-E-Werke zu hoch geschätzt wurden und man sich jahrelang darauf verlassen hat, auch ohne den Bau weiterer Wärme-E-Werke auszukommen. Diese Fehleinschätzungen gehen noch auf die Zeit zurück, als man die Moldau-Kette zu bauen begann und von deren E-Werken Wunderdinge erwartete.

Für das neue E-Werk bei Ladowitz wird auch eine große Bahnanlage geschaffen. Geplant ist ein Kohlenbahnhof mit 24 Geleisen, der eine mechanische Heranführung der Kohle an das Werk garantieren soll. Vorgesehen sind ferner einige große Mühlen, von denen jede in der Stunde 300 Tonnen Kohle für die Feuerung des E-Werkes zerkleinern wird.

Breitspur bis Kaschau

PRESSBURG. Die vor kurzem beschlossene Verlängerung des sowjetisch-tschechoslowakischen Vertrages über die gegenseitige Hilfeleistung auf weitere 20 Jahre umfaßt auch verschiedene Übereinkommen über die Erweiterung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Nach den Ostslowakischen Eisenhütten und der Fertigstellung der sowjetischen Ölleitung bis Preßburg — Objekte, die vor allem der UdSSR dienen — soll jetzt ab der Sowjetgrenze bis Kaschau eine Breitspurbahn errichtet werden,

damit das von der UdSSR für die Eisenhütten gelieferte Rohmaterial nicht umgeladen werden müsse und Kaschau schneller erreichen könne. Die Bauarbeiten beginnen im April 1964, die Inbetriebnahme soll am 1. Mai 1966 erfolgen. Die ca 90 km lange eingleisige Strecke wird über Mat'ovce, Vojany, Kuzmice und Nizná Myšla führen; die alle ostslowakischen Flüsse überquerenden Brücken, über 50 an der Zahl, die die Bahn passieren muß, werden größtenteils aus Fertigfabrikaten errichtet. Die Schienen werden mit Hilfe eines Bauzuges oder sowjetischer Kräne gelegt, die Zahl der Arbeiter soll ungefähr 8000 betragen. Für die Einhaltung der festgesetzten Termine wird die zugesagte Hilfe aus der Sowjetunion

entscheidend sein, die die Pläne für die Brücken, schwere Kräne für die Zusammensetzung der Fertigteile, mechanische Geräte für den Unterbau der Breitspurbahn und „weitere technische Hilfe“ zur Verfügung stellen wird.

Beran „verhindert“

ROM. Das „Annuario Pontificio“, das päpstliche Jahrbuch, das alle Diözesen und kirchlichen Würdenträger verzeichnet, enthält heuer beim Namen des Prager Erzbischofs Beran den Vermerk „verhindert“. Bisher war gestanden: „an unbekanntem Orte“. Als „verhindert“ wird auch der Prager Weihbischof Kajetan Metousek bezeichnet.

Alte Hotels machen wieder auf

Burgen und Schlösser als Attraktionen für den Fremdenverkehr

PRAG. Im Laufe des Jahres soll nach einer Meldung der tschechoslowakischen Gewerkschaftszeitung „Prace“ eine größere Zahl von Bewohnern der Tschechoslowakei die Möglichkeit erhalten, in westliche Länder, zunächst nach Österreich, zu reisen.

Wie es in diesem Bericht weiter heißt, habe die tschechoslowakische Regierung neben der Schaffung eines „Regierungsausschusses für den Fernverkehr“ auch eine Reihe weiterer Maßnahmen beschlossen, um den ausländischen Besuchern des Landes bessere Unterkunftsmöglichkeiten, besseres Service und touristische Informationen zu bieten.

So z. B. sollen zunächst 99 zweckentfremdete Hotels mit 12.500 Betten wieder ihrer ursprünglichen Verwendung zugeführt, 20 Auto-Campingplätze, fünf Motels gebaut und auch Burgen und Schlösser dem Touristenverkehr dienstbar gemacht werden. Darüber hinaus werde man sich von Gewerkschaften in den Sommermonaten zusätzlich 1500 Betten für ausländische Besucher „ausborgen“.

In einem besonderen Hinweis hat der Prager Rundfunk in seiner Sendung für Deutschland am Donnerstag vormittag darauf aufmerksam gemacht, daß Einreiseanträge von Bewohnern der Bundesrepublik in die Tschechoslowakei von der tschechoslowakischen Botschaft in Wien bearbeitet werden, und

zwar gleichgültig, ob die Reise mit einem Zug, einem Flugzeug oder einem Pkw geplant ist.

Hotel Beranek wird renoviert

PRAG. Auf den Tyl-Platz in Prag-Weinberge hatte früher das Hotel Beranek einen sehr guten Ruf und wurde auch von vielen Deutschen aus den Grenzgebieten bei ihren Pragbesuchen frequentiert. Sehr geschätzt war die große Gaststätte, da das Unternehmen einen der größten Fleischerläden in Weinberge besaß und daher stets mit Fleisch bestens versorgt war. Nach dem Kriege bekam das Hotel den Namen „Morava“ und wurde immer unansehnlicher, weil für seine Erneuerung nichts getan wurde. In den letzten Jahren war bereits die Rede davon, den ganzen Komplex niederzureißen und an seiner Stelle ein modernes Hotel zu errichten. Jetzt hat der Zwang für das Prager Regime, dem internationalen Fremdenverkehr als Devisenquelle schnell wieder auf die Beine zu helfen, das Hotel Morava vor der Spitzhacke bewahrt. Das Hotel wird generalüberholt, mit einer neuen Einrichtung versehen und soll dann als weiteres Prager Ausländerhotel dienen. An Stelle der alten Weinstube hat man eine neue Gaststätte eröffnet, auch das Buffet soll erneuert werden.

PAUL BRÜCKNER:

Im Freiwäldischen

Freiwaldau (441 m), die „Städteperle der Sudeten“, überaus malerisch am Fuße der Hochschar (1351 m) und der Goldkoppe (908 m) ausgebreitet, liegt am Zusammenflusse der Biele und der Staritz. Das altertümliche bischöfliche Schloß ist mit einem Wallgraben umgeben, trägt als Erinnerung an die Schwedenzeit noch drei Kanonenkugeln im Gemäuer und einen Gedenkstein des Amtshauptmannes und berühmten Schöpfers der deutschen Oper Karl Ditters von Dittersdorf (1739 bis 1799), der auch der Gründer der Ansiedlung Dittershof im romantischen Hammergrundtal ist. Die katholische Pfarrkirche am Schloßplatz in Freiwaldau wurde bereits im Jahre 1457 errichtet.

Vor beiläufig 760 Jahren sah es hier freilich noch ganz anders aus, und die folgende Sage soll uns zurückführen in jene Zeit.

Dieser Sage nach nahm Ritter Georg von Freienwalde am Kreuzzug des Jahres 1190 unter Kaiser Friedrich Rotbart teil. Der Schloßvogt Kurt benützte die Abwesenheit seines Herrn, die Burg Freienwalde dem Ritter Dittrich von Rotenburg, der in heftiger Liebe zur Gemahlin des Ritters Georg entbrannt war, ohne Schwertschlag in die Hände zu spielen. Der Waffenschmied Michel, dem der Ritter Georg den Schutz über seine Gattin Ediltrud und seinen Sohn Adelmann anvertraut hatte, mißtraute dem Burgvogt. In einer Köhlerhütte wurde der Waffenschmied unbeten Zeuge von dem Verrat des Vogtes. Ritter Dittrich drang mit dessen Hilfe in die Burg Freienwalde ein. Die schlafende Besatzung wurde ohne Schwertschlag überwältigt und gefangen. Dittrich und Kurt führten die ohnmächtige Ritterfrau und den sechsjährigen Adelmann samt der gefangenen Burgbesatzung der unbezwinglichen Felsenfeste des Rotenburgers zu. Der Waffenschmied Michel traf im Walde zwischen Freienwalde und der Rotenburg eine Schar Zwerge, die vom Berggeist Altvater ausgesandt war, die

Koppenhaus in Gräfenberg bewohnt, wo er als „Alter vom Berge“ seine berühmten Koppenbriefe verfaßte. Im Stadtpark zu Freiwaldau befindet sich ein prächtiges Prießnitz-Denkmal.

Mit dem Freiwäldischen verbinden uns besonders liebe Erinnerungen, denn unsere gute Mutter stammte aus Ober-Thomasdorf (518 m), im Tale der Biele. Die Berge traten hier ziemlich nahe an den Oberort heran, links der Urtsberg (1129 m), rechts der Leiterberg (1149 m). Das Bieleetal wird gegen Waldenburg (666 m), eine zur Gemeinde Thomasdorf gehörende Ansiedlung, immer enger. Die Bewohner dieser Gegend waren urdeutsche, zähe, vom kargen Bodenertrag lebende Gebirgsbauern. Die Kleinhäuser waren meistens in den herrlichen, weitausgedehnten Bergwäldern als Holzfäller oder Holzrucker beschäftigt. Wie gefährlich ihre Arbeit war, beweisen die vielen Gedenkbilder an den Bäumen, besonders am oberen Ende des Bieletales in Richtung Gabelkreuz (926 m). Vom Frühjahr an bestellten die Holzfäller nebenbei auch noch ihre oft recht beschwerlich gelegenen Felder. Der Dünger mußte in Butten hinaufgetragen werden, Heu und Getreide wurden mittels Schlitten eingefahren. Bei diesen Häuslern mußte die Kuh das Pferd ersetzen, ja es kam auch vor, daß an ganz beschwerlichen Stellen sich Mann und Frau vor den Pflug spannten, während eines der älteren Kinder ihn führte.

Schmuck und peinlich sauber waren die weißgetünchten Holzhäuser mit einer offenen Veranda als Vorbau, die im Herbst mit zerkleinertem Holz bis zur Fensterhöhe angefüllt wurde. Die Läden waren meistens grün oder blau gestrichen, an allen Fenstern prangten Topfblumen.

So harmlos das kristallklare Gebirgswasser der Biele sonst war, konnte es bei Wetterstürzen zum reißenden Wildbach werden, dessen Fluten alles mitnahmen, was sich ihrem Lauf entgegenstellte. Besonders die Gewitter, die über den 1170 m hohen Keilberg kamen, im Volksmunde „Keilich“ genannt, waren stets sehr gefürchtet, denn das Rote Bergwasser, das sich in Ober-Thomasdorf in die Biele ergießt, hat oft genug die Humuserde der umliegenden Felder mitfortgeschwemmt. Die wildgewordenen Wassermassen führten Felsblöcke, Baumstämme, ja sogar ganze Baumriesen mit, denen die Holzhäuser natürlich nicht widerstanden. Große Verheerungen richteten Unwetter im Bieleetal im Jahre 1898, 1904 und zuletzt 1921 an.

Nieder-Lindewiese (505 m) liegt bei Freiwaldau in einem von Ost nach West sich hinziehenden Tale der Sudeten, am Fuße der Hochschar, umgeben von dicht bewaldeten Gebirgskuppen (Löwenkuppe 1049 m, Fichlitz 1109 m), zu beiden Seiten der Staritz und besitzt eine von Kaiser Josef II. erbaute Pfarrkirche. Berühmt wurde der Ort durch die „Schrothsche Kur“, die der Bauer Johann Schroth (1798 bis 1856) im Jahre 1829 der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht hatte. Sie bezweckt vollkommene Entschlackung des Körpers.

Die Eisenbahnlinie strebt von Nieder-Lindewiese in einem kühnen steilen Bogen der Palyhöhe von Ramsau zu, die auch die Wasserscheide bildet. Von dem in ganz Schlesien so beliebten Streuselkuchen stammte der Lindewiesener Ausdruck „Kucheluffe“, das war ein großer Mund, in welchen der oft ziemlich hohe Streuselkuchen bequem hineinging.

Lindewiese, Saubsdorf, Friedeberg und Schwarzwasser waren durch ihre Marmorbrüche weltberühmt. Bei Saubsdorf befindet sich auch eine sehenswerte Tropfsteinhöhle. Die landwirtschaftliche Oberrealschule in Oberhermsdorf hat eine große Anzahl tüchtiger Landwirte herangebildet.

Das freundliche Städtchen Friedeberg (350 m) am Zusammenfluß der Schlippe und Weide, die ihr forellenreiches Wasser der Glatzer Neiße zuführen, umgibt schützend ein Kranz bewaldeter Berge. Dort, wo heute die stattliche Pfarrkirche ins Tal hinabsieht, auf einem kleinen, abgestumpften Kegel, stand ehemals die starke Burg Friedeberg, deren Bergfried noch jetzt als Glockenturm fruchtig dasteht. Über den Ursprung der Burg und des Städtchens und deren früheste Schicksale läßt sich das Dunkel der Vergangenheit nicht erhellen. Die erste bestimmte Nachricht stammt aus dem Jahre 1358. Im Laufe der Zeit hatte die Burg durch Krieg und Brand sehr gelitten, so daß sie dem Verfall nahe war, als sie der Bischof Martin Gerstmann im Jahre 1582 wieder herstellen ließ. Die Burgruine mit einer kleinen Tanne auf den Zinnen des weißgrauen Turmes ist in das Wappen der Stadt aufgenommen.

In der Nähe des Bahnhofes befinden sich die Venusnäpfe, riesige Granitblöcke mit sitzähnlichen Vertiefungen, in grauer Vorzeit vielleicht

eine Opfer- und Richtstätte. Friedeberg ist amphitheatralisch an den Fuß des weithin sichtbaren Gotteshausberges angeschnitten. Den Gipfel des Berges krönt die in reinsten Gotik ausgeführte Wallfahrtskirche. Das Massiv des Gotteshausberges besteht aus Granit und Marmor und ist Fundort für Granaten und Epidot.

Die Gegend um Weidenau (239 m), eine Gründung des Breslauer Bischofs Thomas I., war wegen ihres eigenen Dialektes weit und breit bekannt, dort sind nämlich „de gruhsa Kerscha gewachsa met dan longa Stieła“. Man hat die Weidenauer wegen dieses A-Anhanges gern gehänselt. Weidenau ist das Geburtsstätten des weltbekannten Orthopäden Adolf Lorenz (1854 bis 1946).

Jauernig (297 m) mit dem altersgrauen, sagenumwobenen Schloß Johannesberg ist der Geburtsort mehrerer, geistig hochstehender und berühmt gewordener Männer. Die beiden schlesischen Dichter Josef Freiherr von Eichendorff (1788 bis 1857) und Karl von Holtei (1798 bis 1880) weilten oft und gern als Gäste auf dem fürstbischöflichen Schloß Johannesberg, von dem die Sage geht, daß man dort heute noch die Blutflecken an der Mauer sieht, die entstanden sind, als der Teufel in einer schrecklichen Gewitternacht den Schloßhauptmann Timling holte und dessen Kopf dabei an der Mauer zerschellte. Timling hatte als armer Hirtenjunge seine Seele dem Teufel verschrieben, um Schloßhauptmann auf Johannesberg zu werden.

Das Glöcklein an dem Schloßturme läßt noch heute sein trauriges Timling, Timling, Timling ertönen. Wie aus Urkunden aus den Jahren 1660 bis 1673 und 1676 hervorgeht, hat der wirkliche Rat und Schloßhauptmann von Johannesberg und Friedeberg, Johann Thümling Ritter von Löwenberg auf Nieder-Korkwitz und Nieder-Forst wegen seiner eisernen Strenge dem Volk den Anlaß zu dieser Sage gegeben. Auf Schloß Johannesberg erblickte auch der Freiheitskämpfer und Dichter Josef Christian Freiherr von Zedlitz (1790 bis 1862) das Licht der Welt. Die Kirche in Dorf Jauernig gehört zu den ältesten Bauten Schlesiens; sie soll im Anfang der christlichen Zeit an Stelle eines heidnischen Göttertempels (1150 bis 1250) erbaut worden sein. In der Nähe der Kirche liegen prähistorische Schanzwerke. Unweit von Jauernig liegt die Burgruine Reichenstein, die Burg wurde im 12. Jhd. zerstört.

Nicht unerwähnt soll der 219 ha große sagenumwobene Moosebruch mit dem Sünteich bei Reihwiesen (757 m), dem höchstgelegenen Orte Schlesiens, bleiben. Hier soll der Sage nach, die lasterhafte Hunsfadt zur Strafe wie das biblische Sodoma versunken sein. Sonntagskinder sollen an klaren Tagen noch die Turmspitzen erblicken können. Als sagenhafter Hüter der versunkenen Schätze dieser Stadt gilt der „Seehirte Gill“, der ringsherum sein Wesen treibt, das Gute belohnt und das Böse bestraft. Eine ganze Reihe von Sagen werden vom Seehirten erzählt. Hier beim Sünteich gedeihen noch die Sumpfkiefer, Moosbeere, Sumpfporst, Sontentau, Sumpfheidelbeere und der Rosmarin verbreitet seinen angenehmen Duft. Kein Lauf stört die Stille ringsum, denn hier schweigen selbst die gefiederten Sänger des Waldes, was eine eigenartige Stimmung in dem Wanderer hervorruft.

Ungefähr eine Wegstunde von Freiwaldau entfernt erhebt sich inmitten des dunklen Nadelwaldes die Felsengruppe des Harichsteines (694 Meter). Einst, so berichtet die Sage, sei dort, wo sich heute der Felsen befindet, der Teufel gesessen und habe hinab ins Tal geblickt. Da sei die Erde unter ihm eine feurig-flüssige Masse geworden. Der Teufel sei aufgesprungen und auf und davon gelaufen. In der Eile habe er seine Pantoffel zurücklassen müssen. In der erkalteten Masse habe man noch lange Zeit die Fußspuren des Teufels gesehen. Noch heute aber befindet sich im Innern ein feuriger Strom. Vom Harichstein hat man eine prachtvolle Aussicht.

Von der völkischen Gesinnung im Freiwäldischen zeugten allerorts die Nordmarkortgruppen mit ihren reichhaltigen Büchereien. Während der Tschechenherrschaft wurden sie in Ortsgruppen des Deutschen Kulturverbandes umgewandelt. Die Bevölkerung war ausnahmslos deutsch, bis auf die eingeschleusten Tschechen. Deutschen Mädchen, die in Begleitung von Tschechen gesehen wurden, schnitt man zum abschreckenden Beispiel die Zöpfe ab, oder schlug ihre Namen überall an. Später, als die eine oder andere sogar einen Tschechen heiratete, was aber nur sehr selten vorkam, hat man sie von allen deutschen Vereinigungen ausgeschlossen und wenn sie sich trotzdem zu deutschen Veranstaltungen einfanden, einfach als Luft betrachtet.

Sudetendeutsche Ehrentafel

Geburtstage

1. I. 1882: Rudolf Edler von Laun (Staatswissenschaftler) in Prag.
1. I. 1890: Franz Spunda (Dichter) in Olmütz.
2. I. 1857: Viktor Uhlig (Geologe und Paläontologe) in Karlschüttele-Leskoetz bei Friedeck.
2. I. 1888: Maria von Peteani (Dichterin) in Prag.
3. I. 1884: Rudolf Koppitz (Photowissenschaftler) in Schreiberseifen, Bezirk Freudenthal.
4. I. 1813: Cäsar Wenzel Messenhauser (Offizier, Schriftsteller, Kommandant der Wiener Nationalgarde, Sohn des Regimentstambours vom Inf.-Regt. „Kaiser“ Nr. 1) in Proßnitz.
5. I. 1823: Alois Sentz (Rechtsgelahrter) in Brünn.
5. I. 1855: Hermann Braß (Volkstums-kämpfer) in Hohenstadt.
8. I. 1778: Joseph Sedlitzky, Graf von Choltitz (Staatsbeamter) in Troppowitz.
13. I. 1848: Franz von Soxhlet (Chemiker) in Brünn.
13. I. 1880: Julius Januschke (Bauernführer) in Lichten.
14. I. 1887: Franz Karl Mohr (Heimtdichter) in Sandhübel.
16. I. 1808: Albert Klein, Freiherr von Wiesenberg (Großindustrieller), in Seifersdorf.
18. I. 1751: Ferdinand Kauër (Komponist) in Klein-Tajaz.
18. I. 1857: Karl Kinzer (Erbauer der 2. Wiener Hochquellen-Wasserleitung) in Jägerndorf.
18. I. 1877: Karl Hans Strobl (Dichter) in Iglau.
19. I. 1842: Ernst Ludwig (Wissenschaftler) in Freudenthal.
20. I. 1861: Johann Kux (Heimatsforscher) in Meedl b. Mührisch-Neustadt.
23. I. 1825: Eduard Schön (E. S. Engelsberg, Liederkomponist) in Engelsberg.
23. I. 1840: Heinrich Joseph Franz Hartl (Geodät) in Brünn.
26. I. 1843: Wenzel Frind (Priestergelahrter) in Heinspach.
27. I. 1687: Balthasar Neumann (Barockbaumeister) in Eger.
27. I. 1749: Franz Karl Alter (Philologe) in Engelsberg.
28. I. 1893: Karl Franz Leppa (Schriftsteller) in Budweis.
29. I. 1891: Herbert Cysarz (Literaturhistoriker) in Oderberg.
31. I. 1797: Franz Schubert (Tondichter) in Wien-Liechtenthal.

Todestage

1. I. 1850: Raphael Georg Kiesewetter, Edler von Wiesenbrunn (Musikhistoriker), in Baden bei Wien.
2. I. 1905: Rudolf Templer (Maler) in Troppau.
4. I. 1949: Hedwig Teichmann (Dichterin) in Geldern, BRD.
5. I. 1858: Joseph Radetzky Graf von Radez (Feldmarschall) in Mailand.
5. I. 1860: Johann Nepomuk Neumann (Bischof) in Philadelphia.
6. I. 1884: Johann Gregor Mendel (Prälat, Entdecker der Vererbungslehre) in Brünn.
7. I. 1934: Anton Hanak (Bildhauer) in Wien.
9. I. 1950: Joseph Alois Schumpeter (Nationalökonom) in New York.
13. I. 1951: Pankraz Schuk (Schriftsteller) in Wien.
14. I. 1907: Wilhelm Ritter von Hartel (österreichischer Staatsmann und klassischer Philologe) in Wien.
16. I. 1864: Anton Schindler (Musiker und Sekretär Beethovens) in Wien.
19. I. 1906: Karl Ritter von Koristka (Geodät und Geograph) in Prag.
20. I. 1846: Alois Pösch (Botaniker) in Schnedowitz, Kreis Leitmeritz.
21. I. 1682: Hans Bäner (Chronist) in Botenwald.
21. I. 1813: Josef Prosper Seyferdt (berühmter Theologe) im Kloster St. Thomas in Alt-Brünn.
23. I. 1844: Hans Petrich (Bildhauer) in Dresden.
25. I. 1936: Paul Heider (Prälat, Hochmeister des Deutschen Ordens) in Troppau.
27. I. 1881: Johann Rudolf Kutschker (Kardinal) in Wien.
28. I. 1896: Christian Ritter d'Elvert (Geschichtsforscher) in Brünn.
27. I. 1948: Robert Schälzky (Prälat, Hochmeister des Deutschen Ordens) in Lana, Südtirol.
28. I. 1868: Adalbert Stifter (Dichter und Maler) in Linz.
28. I. 1912: Felix Schweighofer (Schauspieler) in Blawewitz, Deutschland.
30. I. 1935: Bruno Hanns Wittek (Dichter) in Troppau.
30. I. 1951: Ferdinand Porsche (Konstrukteur) in Stuttgart.

GLÜCKWUNSCH AN EINEN ERFOLGREICHEN

Die Heimat verloren,
vom Schicksal erkoren,
Neues zu schaffen,
es besser zu machen —
das ist Dir gelungen,
der Schmerz ist bezwungen.
Du hast es geschafft
und Freude gemacht.
Ein Werk ist entstanden,
wo Brot wir fanden,
das ewig wird bleiben.
Mag man auch treiben
des Unfugs genug —
du warst stets klug,
und hast dort begonnen,
wo Altes zerronnen
und Neues entstand,
im zweiten Heimatland!

Bleib uns erhalten!
Laß Liebe stets walten!
Und führ uns zum Ziel,
wie Gott es will.
Der Dank Dir gebührt,
zum Siege dich führt.
Viel möcht ich dir geben,
denn schwer war dein Leben,
doch war alles gering,
drum nur Worte ich bring!

Sepp Drexler
Marchtrenk

beiden Schurken zu vernichten. Zum Kampfe gerüstet, erwartete der Waffenschmied die Schar des Rotenburgers und drang mit gezücktem Schwert auf sie ein. Gleichzeitig hatten auch Kurt und Dittrich ihre Schwerter gezogen und bedrängten den Schmied. Da fuhr ein Blitzstrahl durch die Luft, die eisernen Rüstungen Kurts und des Rotenburgers glühten hellrot. Nach einem betäubenden Donnerschlag stand Berggeist Altvater vor den Anwesenden. „Sehet, so büßen jene zwei Bösewichte ihre Freveltaten mit einem fürchterlichen Tode, ihr anderen könnt in Frieden ziehen, ihr seid nur Knechte, die dem Herrn Gehorsam schuldig sind.“ Die Rotenburg war von der Erde verschwunden, wie die entsetzten Knechte nachher in Freienwalde berichteten.

Georg kehrte wohlbehalten von dem Kreuzzug nach Freienwalde zurück. Meister Michel mußte zum Dank für die Rettung Ediltruds und Adelmanns bis an sein Lebensende auf Burg Freienwalde bleiben. Das Geschlecht der Freienwalde blühte noch lange im schönen Bieletale. Nach und nach bildete sich um das alte Ritterschloß Freienwalde eine Ansiedlung, welche allmählich zur Stadt anwuchs, Freiwaldau. Das alte Schloß wurde immer wieder aufgebaut, obwohl es durch Kriege mehrmals zerstört wurde. Der Berg aber, an dessen felsigem Abhang einst die Rotenburg ihre Türme und Mauern erhob, wird der „Rote Berg“ (1335 m) genannt.

Eine halbe Stunde von Freiwaldau entfernt liegt auf der nach Süden abfallenden Lehne des Hirschbadkammes (992 m) das berühmte Gräfenberg (632 m). Seinen Ruf als Kurort dankt Gräfenberg dem Begründer des Wasserheilverfahrens Vinzenz Prießnitz (1799 bis 1851), der an seinem Geburtsort im Jahre 1826 die erste Stätte für Hydrotherapie in Österreich errichtete. Aber nicht nur die geschichtliche Bedeutung, sondern auch seine bevorzugte Lage in der unmittelbaren Nähe der höchsten Erhebungen des Altvatergebirges, die reizende Umgebung, die wohlgepflegten, ehemals fürstbischöflichen Wälder mit ihrem Quellenreichtum und den vielen Naturschönheiten haben dem Kurort zu seinem Welt-ruf verholfen. Jahrelang hat der bekannte schlesische Dichter Viktor Heeger (1858 bis 1935) das

Nüll Tones, dar alde Leiermuen

Von Richard Soki

Nüll Tones war a alder Kroacher, dan es Tröppla Tag ond Nacht uen dr Naase hing, wenn es nie of sänen bärschigen Schnauer rundersickerte. Ar drzählte garne, jeden dar es hieren wollte, doaf a ein Juehre 66 ein Kriege bei Königgrätz met drbeine war ond oa äne Medaille vom Kaiser drhäme ei dr Loade liega hot.

Biese woarsch och, doaf ar vo dar Medaille nie laba kuen ond känen Schnaops kriegt, drem hot ar sich beizeiten äne Leier met vier Radlen zusaammagebaffelt, sie woar je nie zu teier, ar kaffe sie vo änen, dar de so ald woar, doaf ar niemehe leiern konnt.

Etz zog ar met dar gekäffen Kunst, die aus dan alden Koasten kam, ein Lande zukure ond machte Musich. Drzune song a die schiensta Lieder, die dozumul die Harzen hoppen ond die Mädlan of dr Stroaße tanzen ließen.

Schend oals Kind hot a ofte drvo geträmt, doaf ar amol oa für die Kunst was tun kuen. Etze woar es su weit.

Ar zog vo änen Dorf zun andern, leierte ond song drzune, ofte met äner Stimme, doaf die

Dorfhunde zu jauern uenlinga, ond wenn se nie ei ihrer Baude festgebunda woarn, furt spronga ond sich erscht wieder sahn lussen, bis Tones met sänen Kunstwäanla a Steck weter aus'n Dorfe woar.

Ja, war konnte do was davür? Tomme Hunde verstiehn ebenst nie a Krimperla vo dr hohen Kunst. Dos konnte mer oelle Tage vo Tonesen hiern.

Oaber nie alläne die tomma Hunde verstanda nisch, oa die Pauern machta die Fanster zu, wenn Tones säne alden Liedlan aus dr Kahle priefte. Vo rechtlicher Konst huen die wingsta vo onsern Leitlen dozumul was verstanda.

Sowie ar uenling met sänen Gesange, dar vo dr Leier mesentfels kä rechtliche Ondersteltung hoofta, da koma schend die Pauersfrauen, gaoben Toenesen a poa Netsch ond boaten, ar soaf ond flink furt machen, weil sunst die Kühn ein Stoalle tanznärrisch warda.

So gings Juehra furt, ar wurd toperich, säne Stimme klang wie a gebrochenes Tontöppla, döns änen Sprung hot ond die Radlan vom Leierkoasten quilschta, so offe, wie sie sich drehen mußta.

Oaber gerade etze kom sei Gieck, die Uenerkennung für säne große Kunst. Skolautpauer, a großes Mesgebinda, hierte sich dos Geleier uen, met dan Gesange; schettelte a Kap ond sähte met arnthoftischen Gesichte: „Tones, oalle Achtung, du host ja äne Stimme, die prachvoll is. Ich verstiehn nie, doaf de do met dr Leier rem-ziehn mußst!“

Tonesens Gesicht strochlte ebar das Kuppliment, oaber balde do bleckt ar wieder finster ei sich nei ond sähte: „Ich scheiß of mäne prachvoalle Stimme, wenn ich nisch zun frassen hool!“ Drehte Skolauten na Recken ond fuhr met dar quitschnichen Leier a Steckla weter.

TRIBÜNE DER MEINUNGEN

Gedanken in die Zukunft

Das Leben eines Volkes ist nach anderen Zeitmaßstäben zu messen als das Leben des einzelnen. Ziele, die der einzelne als unerreichbar aufgeben muß, kann ein Volk, eine Volksgruppe erreichen, weil sie in Generationen lebt. Die Geschichte bietet Beispiele genug, daß die Früchte einer Idee, eines Zieles, erst von den Nachkommen ihrer ersten Verkünder geerntet wurden.

Verantwortungsbewußte Beobachter unseres landsmannschaftlichen Lebens sehen mit Besorgnis, daß die Zusammenkünfte unserer Landsleute in den Bezirks- und Heimatgruppen in der Mehrzahl von älteren Menschen besucht werden. Funktionäre der Landsmannschaft wissen, daß die Mitgliederzahlen der Organisation langsam aber andauernd zusammenschmelzen. Es ist mathematisch erchenbar, wann die letzten derzeitigen Mitglieder dahinstirben. Soll damit der Rechtskampf unserer Volksgruppe um seine Heimat zu Ende sein, ohne sein Ziel erreicht zu haben? Oder ist es möglich, dieses Ziel dennoch zu erreichen, indem wir unsere Aufgabe auf unsere Kinder und Kindeskiner übertragen?

Eine vorausschauende Führung der Landsmannschaft, die in sich die Volksgruppe im Exil verkörpern will, hat sich ihres Zieles und ihrer Aufgabe bewußt zu sein. Sie hat unter Berücksichtigung der harten Tatsachen ihre Einzelziele immer wieder zu überprüfen und sie rechtzeitig mit den geänderten Gegebenheiten in Übereinstimmung zu bringen. Das Weiterleben unserer Organisation und damit unser Endziel, kann nur gesichert werden, wenn es gelingt, die Kinder und Enkel, also die nächste Generation, für sie zu gewinnen. Dies ist eine Lebensfrage unserer Landsmannschaft, und es ist bedauerlich, daß so

wenig Anstrengung auf sie verwendet wird. Dies ist eine Aufgabe, die man nicht allein den nachgeordneten Gruppen überlassen kann, es ist eine Führungsaufgabe, aneifernd und beispielgebend immer für dieses Ziel zu wirken. Kein junger Mensch, der aus unserer Jugendorganisation herauswächst, dürfte unserer Landsmannschaft verloren gehen. Und jener Teil der sudetendeutschen Jugend, der zuerst, sei es infolge der herrschenden geistigen Strömungen, sei es infolge unserer eigenen Fehler, für unsere Jugendorganisation nicht gewonnen werden konnte, wie wirbt man heute um ihn? Ist es so ausgeschlossen, daß sie, nunmehr erwachsen, für unsere Ziele ansprechbar sind? Was geschieht überhaupt in allen Führungsgremien der Landsmannschaft, um noch fernstehende Landsleute zu gewinnen? Sind wir allein eine Genossenschaft zur Verfechtung der Rechte der langjährigen Mitglieder? Vergessen wir ganz, daß jeder von uns gewonnene Mitstreiter auch unsere Rechte mit erkämpfen hilft?

Die Aufgabe ist schwer, aber sie ist eine Frage über Sein oder Nichtsein. Sie bedingt die Überprüfung all unserer Teilziele, die Überprüfung der gesamten Organisation auf ihre Zweckmäßigkeit. Schon zwischen den beiden Weltkriegen gab es in Österreich eine erfolgreiche Organisation der Sudetendeutschen, die ihr Arbeitsfeld nicht in der Heimat hatte. Ihre Exponenten können uns heute noch ihre Erfahrungen zur Verfügung stellen, damit wir prüfen können, was noch verwendbar ist. Unsere Aufgabe ist schwieriger als seinerzeit die ihre. Es gilt eine Gemeinschaft zu bilden, die nicht mehr durch persönliche Erlebnisse, sondern nur noch durch das geistige Band mit der Heimat verbunden ist.

Dies ist die Aufgabe, die in die Zukunft weist. Dies ist der Kampf um das Recht, der

Kampf um die Heimat, die unsere Vorfahren in langer Ahnenreihe mit Schweiß und Blut erworben haben.

Diese große Aufgabe, die Erhaltung unserer Volksgruppe, ist des Schweißes und der Anstrengung aller fähigen und verantwortungsbewußten Landsleute wert. Unsere Volksgruppe war in der Vergangenheit immer reich an schöpferischen Kräften. Diese Kräfte müssen auch heute noch für die uns gestellte Aufgabe vorhanden sein. Sie gilt es aufzurufen, für die Aufgabe zu begeistern und zu sammeln. Dieser Aufruf soll aber auch jeden verantwortungsbewußten Sudetendeutschen zu der Antwort auf die Frage veranlassen, was er in seinem Kreise und mit seinen Kräften dazu tun kann, daß sich die ideellen Kräfte unserer Volksgruppe zusammenfinden zu gemeinsamer Anstrengung zum Wohle der Allgemeinheit.

Wenn neben dem notwendigen Kampf um unsere materiellen Rechte auch unsere ideellen und geistigen Werte in unserem landsmannschaftlichen Leben mehr herausgestellt werden, dann werden wir auch in unserer neuen Heimat ein Ohr finden. Wenn wir die natürliche Reaktion der Selbstsucht nach dem großen Zusammenbruch, unseren Landsleuten nicht als Bequemlichkeit, Egoismus und Feigheit ankreiden, werden wir sie langsam zu den ideellen Werten zurückführen können. Und die notwendigen Mitarbeiter werden wir finden, wenn wir sie nicht nach persönlichen Sympathien und Antipathien auswählen, sondern uns um die fähigen und ideellen Köpfe unter ihnen bemühen.

Die durch den Leitartikel des Chefredakteurs unserer Zeitung „Ohne Ohr“ ausgelöste geistige Auseinandersetzung über die Ziele und Aufgaben unserer Landsmannschaft haben gezeigt, daß die Methoden von 1954 veraltet und überholt sind. Es liegt an der Führung der Landsmannschaft, die Auseinandersetzung nicht als Meckerei zu betrachten, sondern als ein Zeichen des Erneuerungswillens. Und es ist Sache der Leitung, die

Initiative zu ergreifen, damit aus Worten Taten werden.

Wenn es uns gelingt, die ausgefahrenen Geleise der bisherigen landsmannschaftlichen Arbeit zu verlassen, schöpferisch ein neues Konzept der Volkstumsarbeit aufzustellen und nach diesem zu arbeiten, dann wird auch das Leben unserer Volksgruppe in Österreich wieder eine Zukunft haben.

Wien
Sepp Reichel

Nikolsburger Eindrücke

In der Folge 23 lasen wir über das jetzige Antlitz unserer Heimat Nikolsburg. Wir danken dem Landsmann für seinen ausführlichen Bericht. Er war uns eine große Freude.

Familie Santner, Fagersta, Schweden

Näher hinsehen

Sie bringen zwei Leserstimmen, die von Fahrten in die Tschechoslowakei berichten, bezeichnenderweise unter dem Titel „Kurze Reise — tiefe Einsicht“ und „Zehn Minuten Aufenthalt“. Meine Meinung, die Sie aber wahrscheinlich ohnedies nicht veröffentlicht werden, ist dazu folgende: Ja, glauben denn die Herren wirklich, daß sie bei Blitzbesuchen einen tiefen Einblick in die wirklichen Verhältnisse dieses Landes bekommen? Wir sollten uns vor Vorurteilen und einseitigen Feststellungen im eigenen Interesse hüten. Bei Besuchen in anderen Staaten ist man ja auch nicht darauf aus, nur das zu sehen, was man gerne sehen möchte. Wenn einer nach Amerika fährt, wird er da das Land kennenlernen, wenn er nur den Broadway sieht und sich um die armseligen Negerviertel nicht kümmert? Wird jemand Frankreich erfassen, wenn er nur in Nacktkloake (jajawohl nackt!) geht und die französischen Bergbauern nicht zur Kenntnis nimmt? Wird der Ausländer Österreich kennenlernen, wenn er sich in Grinzling einen Affen kauft und das strebsame Linz, die weltberühmte Industrie, den österreichischen Fleiß links liegen läßt? Wer in die CSSR fährt — kurz oder lang — und er sieht nur angebröckelte Häuser, trübe Marktplätze, Kolonnen wartender Hausfrauen, der sieht falsch, weil er nur die Hälfte sieht. Wer die Wahrheit erträgt und sich den Luxus einer klaren Information erlaubt, der wird auch das Positive der CSSR suchen und finden. Auch in diesem Lande haben Fleiß, Intelligenz, Kultur, Wille zum Wiederaufbau etwas geschaffen. Tiefere Einsichten — auch bei kurzen Reisen, wenn ich bitten darf.

Marie Sastiera, Wien.

Böhmerwäldler reisen nicht

Der „Hochwald“, österreichische Landsmannschaft der Böhmerwäldler in Wien, gibt seinen Mitgliedern sowie allen übrigen Böhmerwäldlern im In- und Ausland folgende **Entschließung** bekannt:

Die tschechoslowakische Regierung „gestaltet“ seit kurzem gegen Bezahlung einer angemessenen Gebühr und Vorlage eines gültigen Reisepasses für die Dauer von je zwei bis drei Tagen die Einreise in die Tschechoslowakei. Die tschechoslowakische Regierung ist hierbei der Überzeugung, daß nicht bloß die Gebühr für das Visum, sondern auch weiteres westliches Bargeld ins Land kommt.

Die Maßnahme der formlosen Einreisebewilligung erscheint auf den ersten Blick erfreulich, weil es den Anschein hat, daß sich die tschechoslowakische regierende Kaste von ihrer Haßpsychose gegen die Deutschen befreit und mit diesen im Sinne europäischer Zivilisation wieder normale, menschliche Beziehungen herstellen will. Dem ist aber nicht so, die Gründe für diese Geste sind ganz andere. Wie bekannt, muß die Tschechoslowakei wegen angeblicher Mißernte heuer zwecks Deckung des notwendigsten Bedarfes an Getreide und dessen Produkten weit über eine Million Tonnen Getreide, und zwar zum Großteil aus Amerika einführen. Da der Außenhandel der Tschechoslowakei mit dem Westen geringfügig ist und das aus Amerika eingeführte Getreide in Devisen oder in Gold bezahlt werden muß, reichen die vorhandenen Devisenbestände und Goldbarren der Prager Nationalbank zur Bezahlung dieses Getreides nicht aus. Lediglich aus dem Grunde, um Devisen zu bekommen, wird nun für die besuchsweise Einreise in die Tschechoslowakei geworben, was jedoch der beste Beweis für deren schwierige, wenn schon nicht verzweifelte wirtschaftliche Lage ist.

Wir Böhmerwäldler werden nach Tunlichkeit von dieser Reisemöglichkeit keinen Gebrauch machen, wir werden unseren Vertreibern keine Devisen zukommen lassen und ihre Getreidekäufe nicht finanzieren. Die Tschechen haben uns gegen jedes göttliche und menschliche Recht aus unserer Heimat, in der unsere Ahnen schon wohnten, als die Tschechen vor rund 1400 Jahren aus dem Osten kommend das Innere Böhmens und Mährens besiedelten, in brutalster und in der Weltgeschichte einzig dastehender Weise vertrieben. Die entschuldigungslose Wegnahme unseres Eigentums widerspricht dem primitivsten Rechtsempfinden und ist ein Verstoß gegen die Charta der Vereinten Nationen. Es steht uns das Recht zu, in unsere Heimat nicht bloß besuchsweise sowie gegen Bezahlung einer Gebühr und mit Reisepaß, sondern frei von jeder Beschränkung zurückzukehren, unser Eigentum — insoweit es noch vorhanden ist — wieder zurückzuerhalten und über unser weiteres völkerrechtliches Schicksal in freier Volksabstimmung im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes zu entscheiden.

Wir sind weder Revanchisten noch Revisionisten, Haß und Rache sind uns unbekannte Begriffe, wir verlangen auch keine Vergeltung für uns angetanes Unrecht. Wir verlangen aber Anerkennung unserer Rechte und die Zubilligung einer freien und durch nichts beeinträchtigten Rückkehr in die Heimat, um dort als freie Bürger ohne tschechische Erlaubnis verbleiben zu dürfen. Es ist unverständlich, daß uns die Tschechen so behandelt haben, da die Sudetendeutschen bzw. die

MIT

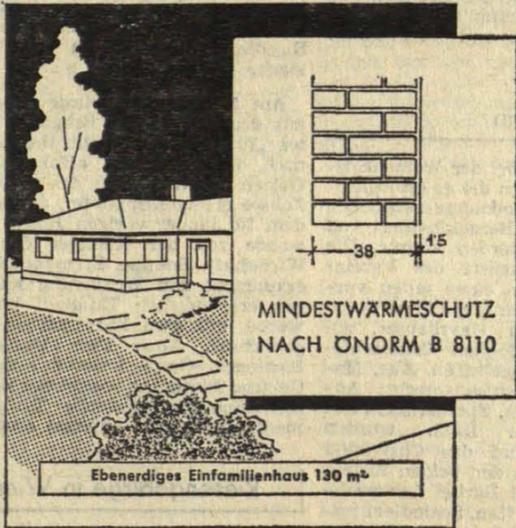
TELWOLLE

ISOLIEREN HEISST:

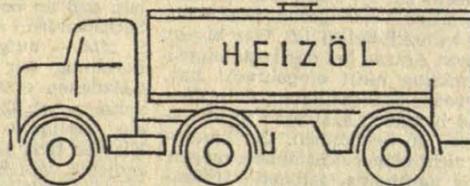
PROF. KORSGAARD, DÄNEMARK:

Noch mehr als ein Mieferschutzgesetz, benötigen wir ein Heizungsschutzgesetz!

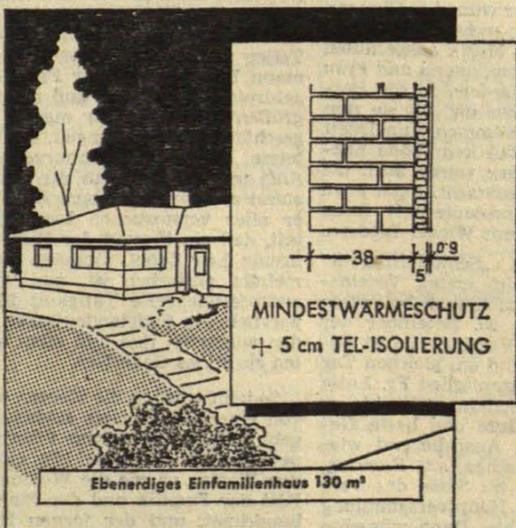
wirtschaftlich bauen,
behaglich wohnen



In einer Generation verheizen wir die Kosten eines Einfamilienhauses.



Heizkosten S 4.600,-



Heizkosten S 1.750,-

SIE ZAHLEN FÜR TEL-WOLLE

einmalig . . . S 4270,-

SIE ERSPAREN AN HEIZUNGSKOSTEN

jährlich . . . S 2850,-

LINZER GLASSPINNEREI

FRANZ HAIDER

LINZ

STOCKERAU

WIEN

TECHNISCHES BÜRO: WIEN IV, PAULANERGASSE 13/II - TELEFON 561133

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Böhmerwälder in ihrer großen Masse dem tschechischen Volke doch gar nichts getan haben.

Es tut uns leid, daß das tschechische Volk, mit dem wir bis 1945 im großen und ganzen entsprechend ausgekommen sind, und das an unserer Vertreibung und Enteignung in der überwiegenden Mehrheit unschuldig ist, im heurigen Jahr sogar an Brot bitteren Mangel leiden wird, ja vielleicht einer Hungersnot entgegengieht. Sollte jedoch die tschechoslowakische Regierung unsere Rechte im Sinne obiger Ausführungen anerkennen, werden wir freudigst in unseren schönen Böhmerwald zurückkehren und zur Linderung der materiellen und geistigen Not, in die das tschechische Volk als Folge unserer Vertreibung und Rechtslosmachung geraten ist, unser Schärflin beitragen. Bis dahin bleiben wir aber recht schön in Österreich, Deutschland oder sonstwo und warten den Gang des Weltgeschehens ab, das sich zusehends zu unseren Gunsten wandelt.

Schließlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß Besucher der Tschechoslowakei wegen angeblicher Spionage oder anderer „Straftaten“ dort verhaftet wurden und erst nach Verbüßung längerer, manchmal jahrelanger Freiheitsstrafen wieder ausreisen dürfen.

Mit Wünschen bedacht

Dr. Rudolf Fochler — 50 Jahre alt

Am 16. Jänner vollendet in Linz Dr. Rudolf Fochler sein 50. Lebensjahr. Der gebürtige Freiwaldauer, der seine berufliche Tätigkeit hauptsächlich in der Zips — als Lehrer — und in Preßburg — als Rundfunkmann — ausgeübt hat, hat seiner schlesischen Heimat starke Anhänglichkeit bewahrt, wovon am besten seine Beiträge in der „Sudetenpost“ Zeugnis ablegen, die er unter dem Namen „Koppenvater“ veröffentlicht hat. Die Jugendeindrücke seiner schlesischen Heimat sind es wohl auch gewesen, die ihn zum Studium der Volkskunde getrieben haben. Mit Bienenfleiß hat er, obschon im fünften Lebensjahrzehnt stehend, sich in der neuen österreichischen Heimat als Rundfunkreporter beim Sender Linz in die volkskundliche Arbeit geworfen, sie wissenschaftlich vertieft und auch über Volkskunde seinen Doktor gemacht. Unter seinen sudetendeutschen und karpatendeutschen Landsleuten, denen er gerne mit Rat und Geschmack in künstlerischen Fragen zur Seite stand, hat er sich viele Freunde erhalten, unter den Österreichern viele neue gewonnen. Die Sympathie, die er der Sudetenpost vom ersten Tage entgegenbrachte, möchten wir uns von ihm auch für die Zukunft erbitten, wenn er in anderer Form als bisher uns an seinem geistigen Schaffen teilnehmen läßt. Wir wünschen ihm herzlich zu seinem Fünfziger, daß er sich die Schaffensfrische erhalte, in der er heute steht!

In der letzten Heimat

Ing. Josef Lappert

Am 17. Dezember starb in Linz Ing. Josef Lappert. Er war als junger Elektro-Ingenieur aus seiner Heimat Mantau im Egerland nach Krummau gekommen und hatte sich dort einen schönen Betrieb aufgebaut. Über das Mühlviertel kam er nach der Vertreibung nach Linz und baute sich auch hier wieder eine eigene Existenz mühsam, aber erfolgreich auf. Seine Lauterkeit, sein Fleiß und seine ruhige Sachlichkeit erwarben ihm Achtung und viele Freunde. Nach langem, schwerem Leiden starb er in seinem 64. Lebensjahr.

Metteur Anton Tausch

Am 16. Dezember ist in Linz Anton Tausch, Metteur i. R., im 75. Lebensjahr gestorben. Seine letzten Lebensjahrzehnte waren von schweren Schicksalsschlägen und mühevollen Fußfassen gekennzeichnet — und von einem Lebenshumor, der alle Bitterkeit überstrahlte. Metteur Anton Tausch, aus Kupferberg gebürtig, hatte sich in Krummau eine Stempelherzeugung aufgebaut. Nach der Vertreibung fand er Beschäftigung in der Druckerei des Oö. Landesverlages und war Metteur des „Linzler Volksblattes“. In dieser Eigenschaft hatte er enge Beziehung zur Redaktion des Blattes, die sich nicht im Dienstlichen erschöpfte. Mancher Beitrag, mit „Kupferberger“ gezeichnet, erschien in der „Brücke“, der ersten für die Heimatvertriebenen in Österreich gewidmeten Publikation, die als Beilage zum „Linzler Volksblatt“ erschien. Nach seiner Pensionierung fand Meister Tausch endlich auch eine kleine Wohnung in Urfahr, nachdem er jahrelang im Umsiedlungslager Artilleriekaserne gehaust hatte. Hier war er seinen Kindern und Enkeln näher, die die Freude seines Alters waren. Ein geistig und moralisch hochstehender Mensch von tiefer Gläubigkeit ist mit Anton Tausch hingegangen. Am Grabe sprach Pfarrer Schürer von Oed-Hörsching, früher Pfarrer zu St. Veit in Krummau, Gedenkworte.

Richard Reh

Durch einen Unfall schied am 16. Dezember im 68. Lebensjahr Herr Richard Reh, Hausbesitzer in Ottensheim, wohnhaft in Edramsberg, unerwartet von den Seinen. Er wurde am 19. Dezember in Schönering zu Grabe getragen. Viele Trauergäste gaben ihm das letzte Geleit. Pfarrer G. R. Wiesbauer

schilderte den Verstorbenen als unermüdlischen Arbeiter und braven Katholiken. Herr Anton Gall dankte dem Verstorbenen im Namen der Sudetendeutschen Landsmannschaft für die in der Heimat geleisteten Dienste als Genossenschaftsfunktionär und für die eifrige Mitarbeit in der Landsmannschaft. Richard Reh war bis 1945 Besitzer zweier Bauernhöfe in Unter-Langendorf in Nordmähren. Über Würzburg gelangte er mit der Familie nach Edramsberg. Durch Fleiß und Ausdauer brachte er es auch wieder zu einem eigenen Heim.

Dr. Raimund Knaus

Von einem Gehirnschlag wurde mitten aus seiner Tätigkeit der Sektionsgeschäftsführer der Gewerbesektion in der oberösterreichischen Handelskammer, Dr. Raimund Knaus, hinweggerafft. Dr. Knaus war aus der Gegend von Znaim gebürtig und hat seine juristischen Studien in Prag absolviert. 1936 legte er in Brünn die Anwaltsprüfung ab und wirkte dann als Rechtsanwalt in Joslowitz in Südmähren. Nach dem Kriege kam er nach Oberösterreich in die gewerbliche Wirtschaft und hat hier seinen Mann gestellt beim Aufbau der Kammer- und Fachorganisation. Der tüchtige südmährische Landsmann erwarb sich durch diese Tätigkeit großes Ansehen in der Wirtschaft. Er hat manchem Landsmann beim Aufbau der Existenz geholfen.

Bundesverband

Der Bundesvorstand der SLÖ hat in seiner Sitzung vom 23. November den Austritt des SLÖ-Landesverbandes Niederösterreich mit Wien und Burgenland, der mit dem „Thaya“-Bund der Südmährer identisch ist, zur Kenntnis genommen.

Gemäß diesem Beschluß ist daher der SLÖ-Landesverband Niederösterreich mit Wien und Burgenland = „Thaya“-Bund der Südmährer mit dem Sitz in Wien VII, Zollergasse 16/1, ab 1. Jänner 1964 nicht mehr Mitglied der „Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich“ (SLÖ) und darf daher ab diesem Tag auch den Namen „SLÖ-Landesverband Niederösterreich mit Wien und Burgenland“ nicht mehr führen. Der Landesverband muß aufgelöst, die Auflösung der Vereinsbehörde gemeldet und die vollzogene Auflösung in der amtlichen „Wiener Zeitung“ veröffentlicht werden.

Bei dieser Gelegenheit erinnert die „Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich“ (SLÖ), Wien I, Hegelgasse 19/4, daran, daß sie die einzige und alleinige, von den österreichischen Behörden und der österreichischen Bundesregierung anerkannte Interessenvertretung der sudetendeutschen Heimatvertriebenen in Österreich ist.

Erhöhung des Portos

Die Bundesgeschäftsstelle erinnert alle Landsleute daran, daß ab 1. 1. 1964 die Postgebühren erhöht wurden und ersucht, dies bei Schriftverkehr zu berücksichtigen.

Weiter machen wir darauf aufmerksam, daß die Anmeldung bzw. die Einbringung von Anträgen nach dem Anmeldegesetz (Bad Kreuznacher Abkommen) am 31. März 1964 abläuft, und eine nochmalige Verlängerung der Einreichfrist nicht wahrscheinlich ist. Wer bis zu diesem Tag seinen Antrag bei der zuständigen Finanzlandesdirektion nicht eingebracht hat, begibt sich jedweder Entschädigung nach diesem Gesetz und hat auch späterhin nicht die Möglichkeit etwas zu bekommen. Die Landsleute, die noch nicht eingereicht haben, mögen dies raschestens nachholen, fehlende Unterlagen können auch später nachgereicht werden.

Ball der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich

Beim Ball der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich ist es Tradition geworden, mit dem gesellschaftlichen Niveau dieser Veranstaltung eine gute wohltemperierte Stimmung zu verbinden. Auch der Ball am 11. Jänner setzte diese Erwartung in die Tat um. Die Erwartungen der Ballteilnehmer wurden in keiner Weise enttäuscht, die beiden Kapellen des Gardebataillons Wien, unter der Leitung von Kapellmeister Dr. Friedrich Hódick, spielten ununterbrochen alte und neue Weisen, so daß die junge und die ältere Generation auf ihre Rechnung kam. Stimmungsvoll gestaltete bereits zu Beginn des Balls Tanzlehrer Paul Mühlisiegel die Eröffnungspolnais, die von der sudetendeutschen Jugendgruppe getanzt wurde. Zu der unsterblichen Fächerpolnais von Zierer zeigten die Jungdamen und Jungherrn echten tänzerischen Charme. Diesem Beginn folgte die offizielle Eröffnung durch Bundesobmann Major außer Dienst, Michel. Er begrüßte in herzlichen Worten die Anwesenden, insbesondere die Vertreter der Freiheitlichen Partei, den Vertreter der Deutschen Botschaft, Herrn Bauer, ferner Herrn Dr. Zimmel und als lieben Gast den Vertreter der SL, Landsmann Haas. Weiter begrüßte er die anwesenden Korporationen und Vereine, sowie die Amtsträger der sudetendeutschen Landsmannschaft. Er entschuldigte Herrn Bundesminister Scheinzer und die Abgeordneten Dr. Neugebauer und Machunze. Er gedachte des Todes des Ehrenmitgliedes der SLÖ, Dipl.-Ing. Raab, seines unerschrockenen Auftretens bei dem Sudetendeutschen Tag in Wien, dessen Hinscheiden ein Wermutstropfen in der heutigen freudvollen Stimmung ist. Zu erwähnen ist die geschmackvolle Dekoration des Ballsaales mit der sudetendeutschen Fahne an der Stirnseite, umrahmt von den österreichischen Bundes-

und Landesfahnen. In der Mitternachtspause gab es noch eine künstlerische Überraschung. Das Staatsopernballett, unter Leitung von Fred Mastaire brachte eine tänzerisch formvollendete Einlage, begeistert akklamiert von jung und alt, welche das Opernballett zu einer Wiederholung zwangen.

Wien, NÖ., Bgld.

Der rührigen Leitung des Landesverbandes Wien, NÖ. und Bgld. ist es gelungen, mit der Leitung des Raimund-Theaters, Direktor Marik, für Freitag, 24. Jänner, 19.30 Uhr, ein Abkommen zu schließen, wonach sämtliche Besucher auf allen Plätzen eine 50prozentige Ermäßigung genießen. Am Spielplan steht die Operette „Im weißen Rössel“ von Ralph Benatzky. Eintrittskarten sind ab Donnerstag, den 16. Jänner in der Geschäftsstelle zu haben. (Wien I, Hegelgasse 19, Tür 4)

Bruna in Wien

Am Sonntag, 22. Dezember, veranstaltete unsere Landsmannschaft eine vorweihnachtliche Feier. Der große Speisesaal in der Restauration „Auge Gottes“ war bis aufs letzte Plätzchen gefüllt, als Bundesobmann Ingenieur Oplustil die Besucher und Gäste herzlich willkommen hieß. Es war wieder einmal eine Feier, mit der sich unsere Landsmannschaft sehen lassen konnte. Eingangsgedachte der Obmann in bewegten Worten des Heimanges unseres Vorstandsmitgliedes Ferdinand Frimmel. Weiter gab er alle Aktualitäten durch und nahm gleichzeitig den 75. Geburtstag seines hochverdienten Stellvertreters Otto Lunz zum Anlaß, ihm für sein vorbildliches Wirken den herzlichsten Dank auszusprechen und die besten Wünsche für weitere Gesundheit und Wohlergehen zum Ausdruck zu bringen. Den besinnlichen Vorgespräch brachte Frau Prof. Korkisch-Franke in innigen, zu Herzen gehenden Worten. Hierauf deklamierte Elfie Zechmann ein von Frau Oberlandesgerichtsrat Sylvester verfaßtes Gedichtchen, mit dem die Kleine herzlichen Beifall erntete. Hierrauf verlöschten die Saallichter und die auf den Tischen entzündeten Kerzen verbreiteten stimmungsvolles Halbdunkel, als Ing. Oplustil seine Weihnachtsansprache hielt. Er fand zu Herzen gehende Worte, zeigte den Werdegang der Vertriebenen in der neuen Heimat auf und wies darauf hin, daß gerade dieses Fest, wie kein anderes, einer inneren Einkehr und Sammlung bedürfe. Dann beschenkte die Bruna alle Besucher mit Gabenpäckchen und schönen Plastiktaschen mit der Abbildung des Stephansdomes, ein Geschenk der Firma Manoschek, früher Brünn-Kumrowitz.

Zum Schluß unterhielt Obmannstellvertreter Otto Lunz mit seinen zutreffenden Parodien „Die Reise nach Brünn“ in seiner bekannten humorvollen Art und löste wahre Lachsalven aus.

Humanitärer Verein

Obmann Escher dankte bei der Weihnachtsfeier am 22. Dezember allen die es ermöglichten, daß an bedürftige Landsleute neben den Sachspenden auch ein Bargeldbetrag von S 2200.— aufgewendet werden konnte. Die Beteiligung der als Ehrengäste des Vereins Geladenen erfolgt stets in einer selten vornehmen Art. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Violinosolo von Frau Mayrhauser, am Klavier Herr Gruber. Es folgten Weihnachtsgedichte, von Kindern vorgetragen. Abg. Machunze hielt die Weihnachtsansprache. Anschließend erfreute uns Lm. Zimmermann mit alten Weihnachtsliedern. Dann wurden die Lichter entzündet und das Christkind (Helga Meidl), gefolgt von den beiden Engeln (Renate aus Grinzing und Bärbel Leyendekker) und Knecht Ruprecht (Lm. Schindler) traten in Erscheinung. Nachdem das gemeinschaftlich gesungene „Stille Nacht“ verklungen war, erfolgte die Bescherung. Als Abschluß des ersten Teiles der Feier wünschte Obmann Escher den Landsleuten ein recht frohes Weihnachtsfest. Nach einer mit Musik ausgefüllten Pause sangen sich Lm. Zimmermann und Frau Fritzi Treпка mit ihren Liedern in die Herzen der begeisterten Zuhörer und als sie zum Schluß ihre prachtvollen Stimmen zum Duett vereinten, wollte der Beifall kein Ende nehmen. Durch Obmann Escher wurde auch die „Hämettsproch“ zu Ehren gebracht. Auch Frau Stiasny erfreute die Landsleute mit ihren Jodlern und Frau Sutrich mit Wiener Liedern.

Nach dem einleitenden „Schlesiermarsch“ von Gustav Willcher beim ersten Vereinsabend im neuen Jahr, am 5. Jänner, berichtete Obmann Escher, daß am 23. Dezember der Freund und Gönner des Vereins, Hofrat Dipl.-Ing. Max Rohlena, und am gleichen Tag unser langjähriges Leitungsmitglied Fr. Luise Kremer gestorben sind. Sodann wünschte er allen Landsleuten alles Gute und beste Gesundheit im neuen Jahr. Anschließend wies er auf unser Dirndlkränzchen am Samstag, 15. Februar, um 20 Uhr, im Saale des Vereinsheimes sowie auf die Hauptversammlung am 1. März, um 16 Uhr, hin. Dann wünschte er allen Geburtstagskindern des Monats Jänner namentlich alles Liebe und Schöne, darunter zum 13. 1. Frau Christl Zahnreich zum 50. und zum 27. 1. Frau Wilhelmine Rausch zum 80. Geburtstag. Frau Sutrich brachte uns als liebe Gäste den ältesten derzeit noch aktiven Wiener Volkssänger Josef Prillsauer und den Humoristen Eduard Myczkowski, welche die Anwesenden mit ihren Vorträgen erfreuten. Auch Frau Sutrich hatte mit Wiener Liedern viel Erfolg, Obmann Escher brach-

Landskron

Bei der Weihnachtsfeier, die erfreulich zahlreich besucht war, erklang als Eröffnung das Schönengstergaulied. Obmann Kurt Beschnorner stellte Herrn Pfarrer Rührich als Ehrengast vor, erwähnte die Anwesenheit von Frau Anna Bibus, Bäckermeisterswitwe aus Nandlstadt, Kreis Freising, die alljährlich an unserer Feier teilnimmt und am 29. Februar 1964 88 Jahre alt wird. Man bemerkte noch andere seltene Gäste, darunter Frau Wilhelmine Ponweiser, geb. Blaschke, aus Landskron, verw. in Wr. Neustadt. Die Totenehrung widmete Kulturreferent Dipl.-Kaufmann Patsch allen in der verlorenen Heimat, oder in fremder Erde Ruhenden, sowie auf dem Gottesacker der neuen Heimat bestatteten Familienangehörigen. Ende dieses Gedenkens standen die Namen der im 1f. Vereinsjahr verstorbenen Ausschußmitglieder, Viktor Rolke und Josef Rössler. Am Beginn seiner Ansprache erwähnte Pfarrer Rührich seine Arbeit in der großen Seelsorge von Eggenndorf im Tale, die es ihm bedauerlicherweise erschwerte, öfters im Kreise der Landskroner weilen zu können. Seine Rede galt der Rückschau auf die Weihnachtsfeier der Schicksalsjahre 1945/46. Er versetzte die Zuhörer in besinnliche Stimmung der Erwartung und Vorbereitung für das nahe Christfest. Mit einem ersten Gedicht „das Licht von Bethlehem“, von der Mittelschülerin Brigitte Winkler vorgetragen, wurde der Sinn der Adventzeit und Bedeutung des Christfestes als Friedensfest nochmals aufgezeigt. Als sehr angenehme Überraschung wurde die Tanteinlage „Menuett“ aus der Mozartopfer „Don Giovanni“ bewundert, mit welchem sich Fräulein Ingeborg Kugler, Enkelin des verstorbenen Gemeindevorstehers von Zohsee, einen verdienten Beifall holte. Das Weihnachtsspiel der Kinder eröffnete Klein-Liserl Müller, Teichmühle-Landskron, mit einem kleinen Gedicht. Man sah unsere kleinen Spieler als Himmelssterne, Blumen und Bäumchen in bunten Farben kostümiert, mit Hirten, die Ankunft des Christkinds darstellend. Im Lichterglanz der mächtigen Weihnachts-Tanne erklang das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“. Der Vereinsvorstand widmete den mitspielenden Kindern als Dank für ihren Eifer schöne Bücher und allen Kindern gut gefüllte Weihnachtssäckchen. Dankend sei hier die Spielleiterin Frau Gertrud Eichinger erwähnt, sowie auch Frau Issy Langer, die am Klavier begleitete.

Das erste Heimgattreffen des neuen Jahres, am 5. Jänner, sah als seltenen Gast die ehemalige Kindergärtnerin aus Landskron, Fräulein Pelzl, die in Mannheim lebt. Bekannt gegeben wurde das Ableben von Frau Marie Schult, geb. Swatosch, Gattin des Ldm. Herrn Doktor Karl Schulz, Landesgerichtspräsident in R., die an den Folgen eines Herzinfarktes starb.

Am 2. Dezember wurde Frau Rat Janisch aus dem Tattenitzer Erbgericht zum erreichten „70“ beglückwünscht. Die Jubilarian führte nach dem allzufrüh erfolgten Ableben des Gatten die Wirtschaft des großen Besitzes in Zohsee erfolgreich weiter. Julius Flebiger, seit dem 30. Jänner vorigen Jahres ein Achtziger, wurde von der Kammer der gewerblichen Wirtschaft, Sektion Fremdenverkehr, in Anerkennung und Würdigung seiner langjährigen erfolgreichen Tätigkeit im Wr. Gastgewerbe, mit dem Ehrenzeichen in Gold ausgezeichnet. Auch Herr Dipl.-Ing. Laurenz Eichinger, Gatte unserer Spielleiterin Frau Gertrud Eichinger, wurde mit Ende des Jahres für seine verdienstvolle Tätigkeit als Vermessungsrat, zum Oberrat ernannt.

Riesengebirge in Wien

Die Dezemberversammlung stand im Zeichen einer schlichten vorweihnachtlichen Feier. Der Saal unseres Vereinsheimes war festlich geschmückt und erstrahlte im Glanze vieler Lichter. Auf den Tischen standen Kerzen und Teller mit Gebäck, Nüssen und Äpfeln. Obmann Rühl gab seiner Freude Ausdruck, so zahlreiche Mitglieder und mehrere Gäste begrüßen zu können. Er machte vorerst einige geschäftliche Mitteilungen, berichtete über die letzte Vertrauensmännerversammlung der SLÖ und erinnerte an den zehnjährigen Bestand unserer Heimatgruppe. Ferner gedachte er aller verstorbenen Landsleute und teilte mit, daß ein Freund der Riesengebirgler, Sekretär Leo Zahel, Obmann der Seliger Gemeinde, gestorben ist, und würdigte dessen aufopferungsvolle Tätigkeit für die heimatsvertriebenen Sudetendeutschen. Die Anwesenden widmeten ihm und allen toten Landsleuten ein stilles Gedenken.

Sodann wurden die Kerzen angezündet und von einer Schallplatte erklang unser Riesengebirgs-Heimatlied, von Frau Gertrude Steiner herrlich gesungen. Mit einigen einleitenden Worten wurde die Weihnachtszeit als ein Fest der Familie und der inneren Besinnung bezeichnet, und der fernen Heimat gedacht. Hierauf trug Frau Svoboda in bekannt vorzüglicher Weise das Gedicht „Lustige Weihnachtsnacht“ vor. Ihre beiden Kinder brachten als Engel und Rübezahls Zwerglein Szenen aus einem Weihnachtsspiel. Sie waren herzig anzuschauen und ihre klare Vortragsweise rief Beifallsstürme hervor. Endlich zeigte noch ein Landsmann Farblichtbilder vom heutigen Arnau, die reges Interesse wachriefen. Ein gemütliches Beisammensein beschloß den schönen Abend.

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Sternberg

Die Weihnachtsfeier am 15. Dezember erfreute sich eines noch nie dagewesenen Zuspruches. Der Saal war zum Bersten voll. Obmannstellvertreter Ing. Hans Kunisch, der in Vertretung des Obmannes die Anwesenden willkommen hieß, wünschte gleichzeitig frohe Weihnachten und ein gesundes Neujahr und ermahnte die Landsleute, auch im kommenden Jahr wieder so zusammenzuhalten wie bisher. Nachdem das Sternberger Heimatlied verklungen war, sang unsere Konzertpianistin, Frau Forst, mit ihrer glockenreinen Stimme das stimmungsvolle Weihnachtslied „Maria durch ein' Dornwald ging“. Landsmann Professor Mück beglückwünschte die Dezember-Geburtstagskinder, insbesondere unseren Lm. Otto Baschny zu seinem 70. Geburtstag. Als Senior verlieh Lm. Mück infolge Verhinderung des Landesobmannes die von der Patenstadt Günzburg gestiftete Sternberger Ehrennadel an alle siebzehnjährigen Landsleute. Der von Frä. Suta vorgetragene Prolog wurde mit reichem Beifall belohnt. Ein Weihnachtsspiel, inszeniert von Frau Fritsch, ging in Szene. Die Mitwirkenden (Suta, Adam und Demel) waren allerliebste. Die dazugehörigen Gesangseinlagen besorgten in liebenswürdiger Weise die Frauen Fritsch-Rösner und Harlos, am Klavier, wie immer, Frau Forst. Nun hielt das Christkindl (Adam) mit dem Weihnachtssmann (Bargel) unter dem Geläute der heimatlichen Kirchenglocken und dem immer schönen „Stille Nacht, heilige Nacht“ seinen Einzug. Auf die Weihnachten in der Heimat hinweisend, trug das Christkindl ein Gedicht vor. Die Weihnachtsstimmung wurde noch durch die Kerzen auf den Tischen erhöht. Während der Weihnachtsmann die Verteilung der vielen Geschenke vornahm, drängten sich die Kleinen und Kleinsten, um ihrerseits das Christkind durch schöne Gedichte zu ehren. Schließlich wurde die Tombola eröffnet, die heuer ganz besonders reichhaltig beschenkt war. Einige Lieder wurden noch von unseren Sängern zum Vortrag gebracht, und der Beifall blieb nicht aus.

Wiener Neustadt

Wie jedes Jahr hielten wir auch 1963 unsere Adventfeier. Es war der 14. Dezember, als wir bei festlich geschmückten Tischen im Gasthof „Kasteier“ zusammenkamen. Es waren viele Landsleute gekommen. Obmann Schütz eröffnete den Abend, begrüßte die Erschienenen und gratulierte in feierlicher Weise dem Lm. Herrn Tschamler, Oberlehrer i. R., zu seinem 80. Geburtstag. Die festliche Gestaltung des Abends lag in den bewährten Händen unserer Organisationsleiterin, Frau Perthen. Klavierkonzerte, Elnakter und Gedichtvorträge wechselten in bunter Folge. Dr. Krausch hielt wie jedes Jahr eine kurze Ansprache. Die Kerzen des Adventskranzes, symbolisch dargestellt durch vier weißgekleidete Mädchen, die je eine Kerze in den Händen hielten, wurden entzündet, sinnvolle Gedichte begleiteten diesen feierlichen Akt. Zum Schluß kam der Weihnachtsmann, der in einer großen Schachtel seine süßen Geschenke mitbrachte und an alle anwesenden Kinder verteilte. Anschließend wünschte Obmann Schütz allen Anwesenden ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Kärnten

Klagenfurt

Der Sonntagnachmittag des 15. Dezembers vereinte die Kinder der Bezirksgruppe und deren Eltern bei einer schlichten Vorweihnachtsfeier im Kolpinghaus. Alte und neue Lieder, von einem Schülerchor aus St. Veit an der Glan, unter der trefflichen Leitung von Frau Artner, zum Teil mit Blockflötenunterstützung, dargeboten, umrahmten die vom Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache des Obmannes Puff. Lm. Hönel betreute die Kinder beim Aufsagen ihrer Advent- und Weihnachtsgedichte, wobei beson-

SKISCHUHE, PELZSTIEFEL und STIEFEL
eine einmalige Auswahl!

SCHUHHAUS NEUNER
KLAGENFURT, Si.-Veiter-Straße

ders die Darbietungen der Kleinsten am besten gefielen. Die Kerzen des Adventskranzes strahlten auf und verbreiteten weihevoll Stimmung, bis endlich der feierlichste Augenblick des Nachmittages kam: die Verteilung der Weihnachtspakete und die Jause bei Kakao und duftenden Kuchen. Der Jubel der Kinder, strahlende Augen und von innerer Wärme gerötete Wangen, ließen die Veranstalter erkennen, wie notwendig es ist, auch die Jugend unsere Gemeinschaft erleben zu lassen. Im Rahmen unserer Weihnachtsaktion wurden über 60 bedürftigen und ältesten Landsleuten Geldspenden überwiesen.

Der Sudetendeutsche Ball 1964 findet am Samstag, 1. Februar, im großen Festsaal des Kolpinghauses statt. Nähere Einzelheiten entnehmen Sie aus dem nächsten Rundschreiben.

Wir gratulieren sämtlichen Landsleuten, die im Monat Jänner ihren Geburtstag haben, auf das herzlichste.

Vor Weihnachten hielt Univ.-Doz. Doktor Florian Gröll im Rahmen eines Heimatabends der Bezirksgruppe Klagenfurt einen hochin-

teressanten Vortrag über das Thema „Gemeindefreiheit“. Dr. Florian Gröll, der seine Jugend in Südmähren, Kreis Nikolsburg, verbrachte, bekleidet das Amt eines Magistratsdirektors der Landeshauptstadt Klagenfurt. Nebenbei hält er als Universitätsdozent an der juristischen Fakultät der Universität Graz Vorlesungen. Er gilt als Fachmann auf dem Gebiete des österreichischen Gemeindefreiheits, worüber er neben anderen Schriften das grundlegende Werk „Gemeindefreiheit“ veröffentlicht hat. Der Vortragende verstand es ausgezeichnet, das an sich wissenschaftlich trockene Thema mit dem Blute pulsierenden Lebens zu tränken und Brücken zur lebendigen Wirklichkeit und zum Schicksal der sudetendeutschen Volksgruppe zu schlagen. Dozent Dr. Gröll ging zunächst von der Tatsache aus, daß das Recht auf Heimat jedem Menschen in dem Augenblick zusteht, als er in diese Welt geboren wird. Merkwürdigerweise ist über dieses Urrecht in der Verfassung keines einzigen Staates niedergelegt. Als jedoch das Recht auf Heimat namentlich in der jüngsten Zeit, und hier wieder durch die Gewaltakte machbesessener Diktatoren, mit Füßen getreten wurde, sahen sich die in der UNO zusammengeschlossenen Staaten der Welt veranlaßt, das Recht auf Heimat als einen der wichtigsten Grundsätze des Zusammenlebens der Völker und der neuen Weltordnung laut und unmißverständlich zu verkünden.

Oberösterreich

Ball der SLOÖ

Den Reigen des Linzer Faschings eröffnete wiederum in den Linzer Redoutensälen der Sudetendeutsche Ball am 3. Jänner. Bald war die anfängliche Kühle überwunden und die Gäste kamen rasch in Schwung. Nach dem Einzug der jungen Paare sprach Landesobmann Dr. Ing. Löcker die Worte der Begrüßung, die familiär an die Adresse der Ballbesucher und ehrend-offiziell an die Ehrengäste gerichtet waren. Sie galten insbesondere dem Linzer Bürgermeister Aigner, Vizebürgermeister Grill, NR Dr. Gruber, Wels, und den Obmännern der landsmannschaftlichen Verbände. Da mehr Jugend als sonst die Säle füllte — Bundesjugendführer Schaur aus Wels hatte eine starke „Mannschaft“ mitgebracht — wurde zu den Klängen der Kapelle Zauner modern und mit Schwung getanzt. Bei den Polkas zeigten sich alt und jung zu fröhlichen Sprüngen aufgelegt, so daß der Wunsch laut wurde, beim nächsten Sudetenball eigens Arrangements für die Jugend (jeder Altersklasse) einzuführen.

Bielitz-Biala-Teschen

Ergänzend zu unserem Bericht über den tragischen Verkehrsunfall unseres jungen Lm. Günther Jaworek in Wien sei nachgetragen, daß unser lieber Verstorbener am 19. Dezember auf dem Linzer St. Barbara-Friedhof zur letzten Ruhe gebettet worden ist. Eine große Trauergemeinde, darunter auch viele Studienkameraden, begleiteten unseren unvergesslichen Freund auf seinem letzten Wege und erwiesen ihm die verdiente Ehre.

Voranzeige: Am 18. Jänner findet das traditionelle Faschingsfest im Sportkasino, um 19 Uhr statt. Alle Landsleute und Freunde werden herzlich eingeladen.

Böhmerwäldler

Eine erhebende Feier wurde zum 90. Geburtstag unserer Kaplitzer Landsmännin, Maria Eibensteiner, veranstaltet. Verbandsobmann Hager überreichte einen schönen Geschenkkorb und überbrachte die herzlichsten Glückwünsche des Verbandes der Böhmerwäldler und der SLO. Auch ein Vertreter des Linzer Bürgermeisters fand sich mit einem Geburtstagsgeschenk ein. Desgleichen gab es auch von

der Pensionsversicherungsanstalt ein Präsent. Nach Aussage der Jubilarin war dies ihr schönster Geburtstag. Möge die Landsmännin auch den 100. Geburtstag ebenso in voller körperlicher und geistiger Frische erleben!

In diesem Jahre wird der „Ball der Böhmerwäldler“ wieder in gewohnter Weise am Faschingsamstag, 8. Februar, um 20 Uhr im Linzer Märzenkeller stattfinden. Alle Landsleute werden eingeladen, wieder recht zahlreich an ihrem Heimatball teilzunehmen! Die schwungvolle Kapelle Zauner wird — wie bereits in den vergangenen Jahren — wieder für beste Stimmung sorgen.

Bruna-Linz

Bei der schon zur Tradition gewordenen Adventfeier bezeugen die Mitglieder erfreulicherweise immer ihre Treue zur Heimatgruppe und ihre Verbundenheit zu den Landsleuten, so daß im Vereinslokal, an der von der Sozialreferentin Birsky und Schriftführerin Wagner festlich geschmückten Weihnachtstafel, kaum Platz für die zahlreichen Besucher zu finden war. Der Obmann, Lm. Bautschek, gab in seiner Begrüßungsansprache seiner Freude über den stattlichen Besuch Ausdruck, berichtete dann über aktuelle Fragen und verlas den Heimatbrief der Landesleitung. Reichen Beifall erntete auch der Ehrenobmann, Landsmann Ing. Rügen, für seine bestens dargebrachten zwei Weihnachtsgeschichten. Anschließend zeigte der von den Anwesenden herzlich begrüßte Landes-Organisationsleiter, Lm. Schebesta, in kurzen und markanten Umrissen die derzeitigen politischen Parallelen zum früheren Zeitgeschehen und überbrachte die Weihnachts- und Neujahrswünsche der Landesleitung. Dann folgte die allgemeine Bescherung aller Anwesenden, ohne Unterschied ob jung oder alt, und es war ein erhebender Anblick, wie sich besonders die Kleinsten über den gefüllten Goldkarton freuten. Dabei wurde auch der in Altersheimen wohnenden Landsleute mit Geschenken gedacht. Spontan trugen dann die Jüngsten ihre Weihnachtsgedichte vor, wobei die von Landsmann Juraneck verfaßten und von seinen Söhnen Horst und Roland vorgetragenen Weihnachtsgedichte beachtenswert waren. Das bei Kerzenlicht von allen Anwesenden gesungene „Stille Nacht, heilige Nacht“ gab dieser erhebenden Feier einen würdigen Abschluß.

Egerländer Gmoi z'Lin

Der Egerländer-Maskenball findet heuer am 8. Februar (Faschingsamstag) im Stadtkeller statt.

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler ladet die Landsleute zum ersten Heimatabend im neuen Jahr, am 23. Jänner, im Sportkasino, um 20 Uhr, herzlichst ein. Die Heimatgruppe will auch heuer, so wie im abgelaufenen Jahr, bemüht bleiben, den Landsleuten diesen Abend immer abwechslungsreich zu gestalten und ab und zu wieder einen Herrn von der Landesleitung zu gewinnen trachten. Am 23. 1., hat Lm. Corazza sich mit einem Lichtbildervortrag angesagt, wir freuen uns schon sehr und erwarten recht zahlreichen Besuch.

Südmäher in Linz

Am Dreikönigstag folgten ca. 80 Mitglieder des Verbandes der Südmäher in Oberösterreich einer Einladung zu einer Spritzfahrt nach Linz-Haag in das Gasthaus ihres Landesmannes Georg Wrana, einem gebürtigen Wainitzer. Nach der Vertreibung aus unserer angestammten Heimat gelang es alsbald unserem jugendlichen, tatkräftigen und strebsa-

men Landsmanne als tüchtigem Fleischhauer in Linz-Haag festen Fuß zu fassen und dort außer einem Fleischhauer- und Selcherbetrieb eine Gastwirtschaft zu errichten. Im Laufe der Jahre baute er diese Unternehmung zu einem mustergültigen Betrieb aus, der nun heute sein Eigentum ist, einen großen Kundenkreis aufweist und auch von seinen Landsleuten gerne besucht wird. Man blieb bis in die späten Abendstunden vergnügt und gesellig beisammen.

Der traditionelle Faschingsball der Südmäher fand am Samstag, 11. Jänner, im Linzer Stadtkeller statt und erfreute sich auch diesmal wieder einer großen Beteiligung. Der Tanzsaal war von den Mitgliedern des Vergnügungsausschusses mit den Wappen der größeren südmährischen Städte sowie mit dem Wappen der Patenstadt Geislingen geschmückt. Vor Beginn des Tanzes erklang der von der beliebten südmährischen Kapelle des Landesmannes Kusel gespielte Regimentsmarsch des ehemaligen südmährischen Hausregimentes Nr. 99, der mit heller Begeisterung von den Landsleuten aufgenommen und auch mitgesungen wurde. In der Mitternachtpause fand die schon zur Tradition gewordene „Gurkenköniginwahl“ statt. Zur Königin wurde Christa Spanring und zu ihren beiden „Hofdamen“ Gundi Zahrer und Rosita Köhle erkoren. Der einfallsreiche Jägermarsch löste übersäumende Festesfreude aus. Dieser Höhepunkt echter südmährischer Lustbarkeit und geselliger Beisammenseins hielt bis zum Ende der Tanzveranstaltung mit unverminderter Fröhlichkeit an.

Sprengel Derfflingerstraße

Der Heimatabend im Jänner findet ausnahmsweise am 3. Samstag, 18. Jänner, im Blumauerstüberl statt. Die folgenden Heimatabende werden wieder, wie üblich, jeden 2. Samstag im Monat im Blumauerstüberl abgehalten. — Bei diesen Abenden haben die Mitglieder immer Gelegenheit, ihrer Beitragspflicht nachzukommen.

Sprengel Kapuzinerstraße

Vom Sprengel Kapuzinerstraße Linz wurde am 22. Dezember im Gasthaus zum „Milchmariandl“ eine Weihnachtsfeier durchgeführt. Landsmann Vogl begrüßte als Obmann des Sprengels alle Mitglieder, Freunde und Bekannte und sprach Besinnliches zur Weihnachtszeit für Heimatvertriebene und verflocht auch Belange der Sudetendeutschen Landsmannschaften. Den musikalischen Rahmen hatte ebenfalls Ldm. Vogl mit Landsmann Scherhauser übernommen. Ldm. Anton Richter brachte eine Weihnachtsgeschichte und Gedichte zum Vortrag, anschließend wurde das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen. Als gesangliche Perle des Sprengels muß Frau Kappel erwähnt werden, welche diese Feier mit dem Erzherzog-Johann-Jodler und dem schönen Lied vom „Zeisele“ verschönte.

Neue Heimat

Unsere Faschingsveranstaltung, der Sudetenball, findet am Samstag, 25. Jänner, in der neuen Stadthalle Neue Heimat statt. Masken erwünscht. Karten zu ermäßigten Preisen im Vorverkauf bei Daschiel, Kleiderhaus im Hochhaus und bei Kaufmann Hoffelner, Dauphinestraße, Neue Heimat.

Wels

Die Vorbereitungen für unseren Ball am Samstag, 8. Februar, der in den geschmackvoll dekorierten Kasinoräumen des Hotel Greif stattfindet, sind in vollem Gang und wir laden hiemit alle Landsleute von Wels, Linz und Umgebung herzlichst ein. Willkommen

LANDSLEUTE! Kauft bei den Inserenten der Sudetenpost!

MÖBEL MÖBEL MÖBEL

Sie kaufen gut im FACHGESCHAFT

MÖBEL-NEUE HEIMAT

A. DOSTAL KG, Linz, Dauphinestr. 192, Tel. 41 2 86
Filiale Spallershof, Blumauerstraße 102, Telefon 41 6 30
Bis 24 Monate Kredit. Wo Sie auch wohnen, der Weg wird sich lohnen

MÖBEL MÖBEL MÖBEL

JOSEFINE PICHLER, Bote mit Führerschein, auch für einfache Büroarbeiten verwendbar, gesucht. Kurzlikör, Erlauer Rotwein, offerierte erbeten mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Geburtsdaten unter „TEXTILMASCHINEN WIEN I“.

Gesucht wird eine verlässliche sudetendeutsche Witwe zwischen 50 bis 60 Jahren als Haushälterin (keine Wäsche — für 2 Personen zu kochen), womöglich aus dem 9., 17. oder 19. Bezirk in Wien. Geboten wird Frühstück, Mittag und netto 1300 S. Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle der SLOe, Wien I, Hegelgasse 19, Tür 4.

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen, Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11 (23 4 78).

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23.

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 12 S., Einzelnummer 2 S. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestraße 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 65 mm Breite 4.30 S., im Anzeigenteil je mm Höhe und 32 mm Breite 1.90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P. R. gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

STATT KARTEN

Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, des Herrn

LEO ZAHEL

durch Wort, Schrift, Kranz- und Blumenspenden sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank für die liebevollen Nachrufe bei der Beerdigung dem Sprecher des Parteivorstandes der SPOe, Nationalrat Josef Kratky, dem Vertreter der Selliger-Gemeinde, Oberratsregierungsrat Adolf Hasenöhrl, dem Obmann der IVH, Dr. Sebastian Werni, dem Vertreter der SLOe und der Troppauer Landsmannschaft, Herrn Dr. Schembera, und Herrn Dr. Humenyuk als Sprecher der IVH in der Steiermark.

Maria Zahel, Leo Zahel jun.
Im Namen aller Hinterbliebenen

Ein Sortiment von über 600 Farben erstklassiger Handstrickwollen wird Ihnen nur bei SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3, geboten!

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St. Veiter Straße.

Kaufmännische(r) Angestellte(r) von Generalrepräsentanz gesucht. Kurzoferierte erbeten mit Angabe bisheriger Tätigkeit sowie Geburtsdaten unter „TEXTILMASCHINEN WIEN I“. Auch Ausland.

Erscheinungstermine 1964

Folge 2 am 31. Jänner (Einsendeschluß 28. Jänner)
Folge 3 am 14. Februar (Einsendeschluß 11. Februar)

Den vielen Gönnern und Mitgliedern, die unsere Bitte um eine Weihnachtsspende für unsere bedürftigen Heimatvertriebenen erfüllt haben, danken wir herzlich.

Sudetendeutsche Landsmannschaft Steiermark

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

sind natürlich ebenso Freunde der Landsmannschaft. So wie bisher, werden wir uns auch heuer wieder bemühen, unsere Gäste in jeder Hinsicht zufriedenzustellen. Auch die Preise werden als mäßig anerkannt werden. Eintrittskarten zum Ball beim Obmann, Josefsplatz 47, in der Dienststelle und bei den Vorstandsmitgliedern. Im Vorverkauf S 15.—, an der Kasse S. 20.—.

Am Neujahrstag 1964 feierte einer unserer ältesten Landsleute in bester körperlicher und geistiger Verfassung den 89. Geburtstag. Lm. Adalbert Schmoll, gewesener Fleischhauer und Wirtschaftsbesitzer aus Unterhaid bei Kaplitz, wohnt in Weichstetten-Neuhofen a. d. Krems und ist der Vater unserer Mitglieder Schmoll. Die Bezirksgruppe beglückwünscht Landsmann Schmoll aufs herzlichste!

Wie am 11. Jänner, werden in den Heimatabenden in der nächsten Zeit des öfteren Lichtbildervorführungen (Farbdias) aus der alten Heimat und Filmvorträge unserer Jugendgruppe von ihren Ferienfahrten in Norwegen, England usw. gehalten werden. Ab März werden die Heimatabende wieder jeden ersten Samstag im Monat im Hotel Lechfeller stattfinden.

Salzburg

Unsere Volksgruppe hat durch freudige Ereignisse einen wesenswerten Zuwachs erhalten. Es stellten sich ein: bei Prinz und Prinzessin Georg Altenburg, Tochter unserer Landsmännin Maria Herz-Kestranek, ein Junge, bei der Tochter unseres Landsmannes Karl Aust zwei Mädchen, bei der Tochter von Frau Stoiber, Enkelin von Ehrenmitglied Edmund Prida, ein Junge! Wir erhoffen für die Eltern sowie für die Neubürger Gesundheit und Wohlergehen und übermitteln unsere besten Glückwünsche!

Leider haben sich unsere Reihen wieder gelichtet und haben wir den Verlust von drei Landsleuten zu beklagen. Es verstarben Lm. Aloisia Fritsch (Deutsch-Beneschau), Ernst Keck (Lundenburg), Ludwig Walter (Dürnholz). Dieser fiel einem tragischen Verkehrsunfall zum Opfer, gesund und im Vollbesitz seiner Kräfte im Alter von 61 Jahren! Wir werden unseren Landsleuten ein ehrendes Gedenken bewahren!

Der Landesverband Salzburg plant in Salzburg eine Sudetendeutsche Singgemeinde ins Leben zu rufen und bitten wir daher alle sangesfreudigen Landsleute, sich in der Geschäftsstelle, Bayerhamerstraße 19, zu melden. Landsmann Dr. Karl Suchanek hat in liebenswürdiger und selbstloser Weise zugesagt die Chorleitung zu übernehmen. Nach den Anmeldungen ergehen dann alle weiteren Richtlinien.

Steiermark

Graz

Nach Eröffnung des Heimatabends vom 11. Jänner durch Obmann Prokurist Gleißner besprach Lm. Dr. Prexl den jetzigen Stand der Entschädigungsfrage. Unsere Bundesleitung arbeitet unentwegt für Verbesserungen und hat hierfür ein eigenes Rechtsbüro errichtet, das auch unseren Mitgliedern zur Verfügung steht und gewissen Außenseitern, die sich zum Unterschied von unseren uneigennützig arbeitenden Amtsträgern durch „Beratung und Betreuung“ ratsuchender Landsleute ein schönes Einkommen verschaffen, das Handwerk legen will. Es bestehe kein Grund zum Pessimismus, nur dürfe man nicht über persönlichen Augenblicksfragen die weiteren Zusammenhänge aus den Augen verlieren und nicht Leuten Gehör schenken, deren einzige Tätigkeit im Kritisieren und Nörgeln besteht. — Sodann gab Lm. Dr. Meister einen kurzen Lebensabriß des schlesischen Volksdichters Viktor Heeger und las dessen Dreikönigsgeschichtlein vor. — Nächster Heimatabend 8. Februar.

Bruck an der Mur

Im Sommer vorigen Jahres wurde anlässlich einer Ausschusssitzung angeregt, die Zusammenkünfte während der Wintermonate durch Vorträge zu beleben. Diesem Antrag wurde erstmals am 1. Dezember entsprochen. Lm. Dipl.-Ing. Mandel brachte an Hand von Lichtbildern einen Vortrag über seine Urlaubsreise nach Jugoslawien, und Lm. Polzer zeigte Lichtbilder von einer Südtirolfahrt. Bereits am Sonntag, 5. Jänner, konnte dank der Bereitschaft des Lm. Herrn Dipl.-Ingenieur Stefan die Vortragsreihe fortgesetzt und eine Lichtbilderreise nach Holland unternommen werden. Die ausgezeichneten Vorträge und Farbdias ließen uns die niedrigen Außentemperaturen vergessen und brachten uns, wenn auch nur im Geiste, dem heißersehnten Frühjahr ein gutes Stück näher. Den Vortragenden sagen wir auf diesem Wege für die anregenden Stunden recht vielen Dank und verbinden damit gleichzeitig die große Bitte, uns recht bald mit weiteren Vorträgen zu erfreuen.

Wie alljährlich war auch für heuer eine gemeinsame Weihnachtsfeier vorgesehen. Am

Sonntag, 15. Dezember, konnte Obmann Mg. Paletta in den festlich geschmückten Räumen des Bahnhofhotels Bruck ca. 150 Landsleute und einige Dutzend Kinder begrüßen. In seiner Ansprache hob der Obmann hervor, daß wir Sudetendeutschen Weihnachten wie eine große Familie in Freude und Verbundenheit feiern und aus ganzem Herzen der alten Heimat gedenken wollen. Nach der Ansprache des Obmannes brachte Lm. Schuldirektor Pietsch ein von Frau Plank verfaßtes Weihnachtsgedicht und einen von Dr. Pleyer übersandten Weihnachtsgruß zum Vortrag. Durch weitere Vorträge von Weihnachtsliedern und Gedichten durch sudetendeutsche Kinder, Klein-Karin, Geschwister Zsifkovits, Hanisch und Köppl, die neben den Verpflichtungen für die Schule mit Eifer auch diese Last auf sich nahmen, wurde zur weihnachtlichen Stimmung wesentlich beigetragen. Unter Hinweisen auf die sudetendeutschen Gebiete entzündete Schuldirektor Pietsch auf dem Baum die Kerzen und gedachte beim Entzünden der letzten Kerze in bewegten Worten der lieben Verstorbenen. Nach dem gemeinsamen Absingen der Lieder „Stille Nacht“ und „O Tannenbaum“ wurde die Verteilung der Päckchen an die Kinder, und der Geldgeschenke an unsere alten Landsleute vorgenommen. Alles in allem wieder eine würdige, stimmungsvolle Weihnachtsfeier nach altem sudetendeutschem Brauch. Allen die bei der Vorbereitung der Feier mitgeholfen haben, insbesondere aber den eifrigen Spendensammlern, Frau Berger, Jaschke, Kahler, Plank, Sommersgutter und Wasserrab, danken wir allerherzlichst für die Mühe und Opferbereitschaft. Auch allen Mitwirkenden danken wir von dieser Stelle aus für die hervorragende Ausgestaltung der Feier von ganzem Herzen.

Judenburg

Die Weihnachtsfeier am Goldenen Sonntag zeigte einmal mehr, daß Kameradschaft und Heimatliebe die Grundmerkmale der Bezirksgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft sind. Vom ärmsten Mitglied bis zum vermögenden Gönner hatten alle dazu beigetragen, alten, von ihrer Heimat getrennten Menschen ein schönes Weihnachtsgeschenk zu ermöglichen. Die Feier wurde mit der Begrüßung und dem Gedenken an die kürzlich verstorbenen Mitglieder eingeleitet. Nach einem Blockflötenduo hielt Lm. Prof. Dr. Rodoschegg die Festansprache. Er hob das Zusammengehörigkeitsgefühl der Landsleute hervor und sprach vom Weihnachtsfest als dem Fest der Familie, der Liebe und der Heimat. Die gelungene Feier schloß mit einer Bescherung der alten, alleinstehenden Landsleute und Bewirtung aller Teilnehmer. Umrahmt wurde die Feier von Musikvorträgen des Schülerorchesters vom Bundesrealgymnasium Judenburg, wofür wir Herrn Prof. Dr. Kettenbach herzlichst danken. Dank gebührt auch dem unermüdeten Obmann, Oberförster Haubichler, den Lm. Therese Leitner und Camilla Panak, die viel zum guten Gelingen beigetragen haben.

Unser eifriges Mitglied und große Gönnerin, die Landsmännin Frau Therese Leitner, Inhaberin des Hotels Schwerterbräu und mehrerer gewerblicher Betriebe, wurde zum Kommerzialrat ernannt. Die Landsleute der Bezirksgruppe Judenburg freuen sich über diese Auszeichnung, gratulieren von Herzen und wünschen für die Zukunft Gesundheit und Erfolg.

Die Gräber der kürzlich verstorbenen Landsleute Alfred Hoffmann und Josef Nikodem sind noch frisch, und wieder begleiteten wir einen Landsmann zur letzten Ruhe. Am 13. Dezember 1963 verschied plötzlich Landsmann Ottokar Duchazek, geb. in Mährisch-Chrostau, Bezirk Zwittau (Schönhengstgau). Beim Begräbnis hielt ihm die Grabrede sein gleichaltriger Schulkollege, Oberstudienrat Prof. Dr. P. Basilius Pampusch aus der Abtei Sedkau bei Knittelfeld. Lm. Duchazek übernahm die Fleischhauerei seines Vaters und arbeitete dort bis Ende des Weltkrieges. 1945 wurde er mit seinem Schwager Johann Langer von den Tschechen den Russen übergeben und verbrachte ein Jahr in russischer Gefangenschaft, wo Johann Langer in seinen Armen starb. Zurückgekehrt, wurde er mit seiner Familie ausgewiesen und kam nach Schloß Athal (Besitzer Prinz Croy) bei Zeltweg, wo er als Hausmeister, Fleischhauer, Chauffeur und Waldarbeiter beschäftigt war. Lm. Duchazek hatte sich für seine alten Tage ein kleines Häuschen gebaut und wollte 1964 in Pension gehen. Nachdem er in den vergangenen Jahren bereits einige Herzattacken überstanden hatte, erlitt er im Dezember 1963 einen neuerlichen Herzanfall und starb bald darauf im Schloß Athal. Die Bezirksgruppe wird dem fleißigen, treu zu seiner Heimat gestandenen Landsmann ein ehrendes Andenken bewahren.

Rottenmann-Liezen

Die Bezirksgruppe Rottenmann-Liezen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Steiermark veranstaltete am 14. Dezember ihre Weihnachtsfeier in Liezen im Hotel Fuchs. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig, was auch Obmann Ing. Stradal in seiner Be-

grüßungsrede vermerkte. So fanden sich die immer Getreuen zur wirklich festlichen Stunde zusammen. Obmann Ing. Stradal scheute keine Mühe, die Feier so würdig wie möglich zu gestalten. Zur Einleitung gab es eine Tonbandaufnahme der Symphonie von Smetana „Die Moldau“. Weiter folgten Tonbandaufnahmen von einer Zusammenkunft der SLÖ in Graz, bei welcher Nationalrat Machunze sehr interessante Aufklärungen über die Schadensvergütung gab. Sehr feierlich klang unsere Heimathymne, die alle Versammelten mitsangen. Dann gab es bei Kerzenlicht noch ein Weihnachtslied. Unsere wohl älteste Heimatschwester, Frau Linek, gab ein fröhlich, besinnliches Gedicht „Der Lebenszug“ zum besten. Zum Schluß hatten wir noch den Genuß, durch unseren Landsmann H. Wölfel prachtvolle Lichtbilder vom Ennstal und auch von anderen Schönheiten unserer neuen Heimat, vorgeführt zu bekommen. Dank der Bemühungen unseres Obmannes verlief die Feier bei schön geschmückten Tischen würdig und fröhlich zugleich. Leider muß man immer wieder feststellen, daß auch hier die Jugend fehlt; es ist sehr schade, daß in ihr der Heimatgedanke und die Verbundenheit mit den Landsleuten sich nicht entwickeln will.

Sonstige Verbände

Hochwald

Unsere 15. Weihnachtsfeier am Sonntag, 22. Dezember, nahm bei zahlreichem Besuch einen schönen Verlauf. Obmann Fischer begrüßte die Teilnehmer und gedachte hiebei besonders der im abgelaufenen Jahr verstorbenen zahlreichen Mitglieder, denen wir stets ein treues Andenken bewahren. Es folgte eine

Strophe des Böhmerwaldliedes. Lm. Dechant Karl Mühlendorf hielt die Advent- und Weihnachtansprache, von der alle Teilnehmer tief ergriffen wurden. Ein auserlesenes, von Jugendlichen beigesteuertes Programm fand reichen Beifall. Alle Frauen und Kinder wurden beschenkt, insgesamt wurden 71 Pakete ausgegeben. Mit den besten Wünschen für Weihnachten und Neujahr schloß diese schöne, eindrucksvolle Feier. — Wir treten nun in das 15. Jahr unseres Bestandes ein. Unsere Heimatabende finden wie immer jeden zweiten Sonntag im Monat im Vereinsheim Nigischer statt.

Mitteilungen der Zentralberatung

Die Landsmannschaften der volksdeutschen Heimatvertriebenen in Oberösterreich machen alle Landsleute darauf aufmerksam, daß sie sich in allen Belangen im Zusammenhang mit der Erledigung ihrer Anträge auf Entschädigung für erlittenen Vertriebungsschaden gemäß dem UVEG BGBl 177 vom 13. 7. 1962 an die Zentralberatungsstelle in Linz, Goethestraße 63, wenden mögen.

Die bisherige Bearbeitung hat bestätigt, daß eine fachliche Beratung in vielen Fällen unumgänglich notwendig ist.

Amtsstunden der Zentralberatungsstelle in Linz: Montag bis Freitag 8 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr, Samstag 8 bis 12 Uhr.

Die Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen, Landesstelle Oberösterreich, macht darauf aufmerksam, daß die Frist zur Anmeldung von Vertriebungsschäden gemäß dem Anmeldegesetz BGBl 12/1962 vom 14. 12. 1961 am 31. 3. 1964 abläuft.

Alle Landsleute, die gemäß diesem Gesetz antragsberechtigt sind, und auch ihren Antrag noch nicht gestellt haben, werden aufgefordert, diesen Termin auf keinen Fall zu versäumen, da dieser keinesfalls ein zweites Mal verlängert wird.

Sudetendeutsche Jugend in Österreich

Auf laßt uns brechen!

Am 26. Dezember starteten wir zu unserem Winterlager 1963/64. Die SDJ fuhr nicht wie früher gemeinsam mit der Bahn, sondern wir verteilten uns auf eigene Wagen. Die Lagerleitung hatte wieder unser „Alter“, der Gerhard. Es ging zur Oberst-Klinke-Hütte (Alpenvereinshaus) bei Admont. Leider schwand der Schnee mit wachsender Entfernung von Wien. Aber wir kamen doch etwas auf unsere Rechnung, was das Schifahren betraf. Mit den Autos konnten wir nach sechs Stunden ganz nahe an unser Ziel heranfahren. Dann kam ein erholsamer Aufstieg durch ein bewaldetes Tal.

Auf der Hütte hatten wir uns bald eingerichtet und unternahmen schon am zweiten Tag eine Tour auf die markanten Schroffen des Admonter Kalbling, einen der Gipfel des Reichensteinmassivs, welches im gesamten ein beliebtes Klettergebiet aller Schwierigkeitsgrade ist. Bei herrlichem Sonnenschein zeigte sich die Natur wieder in ihrer ganzen Schönheit. Der wolkenlose Himmel gab den Blick nach allen Seiten frei. Prächtig lagen da: Dachstein, Ennstal, Totes Gebirge mit Großem Priel, Warschenek im Norden und in etwa südlicher Richtung das Bockruckmassiv.

Leider waren nur der Haushang und zwei Nordhänge befahrbar. Die Südhänge waren ziemlich schneefrei. Im Westen kamen wohl immer Schlechtwetterwolken auf, konnten aber nicht gegen die Hochdruckwand an. Diese Wolken aber gestatteten uns, täglich ein eindrucksvolles Abendrot zu erleben. Wandte man den Blick nach rückwärts, so hoben sich die Wände des Reichensteinmassivs im rötlichen Schimmer vom dunklen östlichen Firmament ab. Da auch Vollmond war, konnten wir, wer wollte, bis in die späte Nacht skifahren. Nun, auf der Hütte funktionierte nicht alles so wie es hätte sollen. Vor allem dürfte man hier eine Alpenvereinshütte mit einem Wirtshaus verwechseln. Trotzdem fügte sich unsere Gruppe darein und schlecht und recht versuchten wir, unser sonst gewohntes Lagerleben aufrechtzuhalten.

Wenn schon nicht alles entsprach, das Gebiet, der Berg, Hochdruckwetter und herrliche Fernsicht sind immer Dinge, die zeigen, wo der eigentliche Lebensraum eines Menschen zu finden ist. Erst die Bewegung und Anstrengung in der Natur der einsamen Berge lassen Geist und Körper wieder in jener Einheit verschmelzen, die unser Streben ist, und auch das Streben nach der Einheit unseres deutschen Volkes und der Rückgabe der geraubten Heimat. Es muß unser aller Streben sein, das nun schon zweimal gestrauchelte Roß aufzurichten und ihm das Feuer vergangener Tage zu geben, indem wir seien schlafenden Körper trainieren und dem lethargischen Geist des vollen Futtertroges zeigen, daß Selbsterhaltung nicht bloß die Züchtung eines Fettwanstes ist, sondern vor allem Suchen nach den alten, aber immer noch gültigen Idealen unseres Volkes.

Ein schlafender Gegner ist unschädlich. Wir müssen noch lernen, vom Wohlstand gerade so viel zu nippen als in diesem Sinne gut ist.

Es wäre nicht nur gut, wenn ein gesunder Geist in einem gesunden Körper wohnte, sondern es ist absolut notwendig. Bemühen wir uns also 1964 mit noch mehr Einsatz in dieser Richtung.

Mögen die Sprünge über das Sonnenwendfeuer auf der Alm als Sinnbilder gelten, und die alten Lieder aus unserem Kreis ein wenig den geistigen Hintergrund tragen.

Günter Hussarek

Vorweihnachtliche Feier der Wiener SDJ

Am 18. Dezember trafen wir im Heim, Wien 17, Weidmannsgasse 9, zusammen. Jeder brachte etwas Backwerk von zu Hause mit und das wichtigste, kameradschaftliche Stimmung. Dem Ofen ist noch ein wenig kalt, als wir die bescheidene Tafel weihnachtlich schmückten.

Gerhard, unser Landesführer, verinnerlichte die Stunde durch eine zeitkritische Betrachtung und las dann eine Sammlung weihnachtlicher Bräuche in aller Welt vor. Dabei ist besonders interessant, daß ein Großteil der christlichen Feste einen heidnischen Ursprung haben. Das Christfest war in der Vorzeit ein Fest des germanischen Jul, des Festes der Sonnenwende.

Gerhard ehrte im Namen der Landesjugendführung drei Kameraden durch die Überreichung des Leistungsabzeichens der Wiener SDJ für vorbildlichen Einsatz für unsere Volksgruppe im Exil.

Bei Kerzenschein brauten wir den Krambambuli. Es knackte der brennende Zucker, und die bläuliche, zischende Flamme über dem Gefäß verbreitete Wohlgeruch. Dazu wurden schöne Lieder aus unserer Arbeit gesungen. Auch unser Freund Qais aus Amman, Jordanien, erfreute uns mit einem Lied aus seiner Heimat. Aber es gibt auch im Westen wieder Neues. Auch er war von unseren Weisen beeindruckt. Nun saßen wir noch eine zeitlang gemütlich beisammen, sprachen über Weihnachten. Über das kommende Skilager und über den Ball der SLÖ, den wir eröffnen.

Dann ging's heim, und die bitterkalte Nacht brachte uns wieder auf den Boden der Wirklichkeit. Nun, dieser Boden war schneebedeckt und ließ auf weiße Weihnachten und auf ein gelingendes Skilager hoffen.

Günter Hussarek

Landesgruppe Wien, NÖ., Bgld., Geschäftsstelle: Wien VII, Siebensterngasse 38, Sprechstunden der Landesjugendführung: jeden Montag von 20 bis 21 Uhr.

Heimabend: für Mädchen und Burschen von 15 bis 25 Jahre jeden Mittwoch von 19 bis 20 Uhr. Tischtennis, anschließend Heimabend.

Tanzen? Dann komm zu uns in den **Klub** der SDJ. Jeden Samstag von 17.30 bis 20 Uhr im Café Paulanerhof, Wien IV, Schleifmühlgasse 2.

Übungsstunde des Fanfarenzuges: jeden Freitag von 20 bis 21 Uhr. Versuch es auch du einmal, es ist gar nicht schwer und macht großen Spaß!

Wochenendskifahrten werden bei Schneelage laufend durchgeführt. Anfragen bei den Veranstaltungen bei der Führung. Spenden auf Postscheckkonto Nr. 74. 147.

Landsleute!
spart bei den OBERÖSTERREICHISCHEN

SPARKASSEN